la Pucelle d' Orleans

oder

Johanna

die Heldin von Orleans

Ein Trauerſpiel

verfertiget

von

M. Johann Gottfried Bernhold,

der Alumnorum und der Oekonomie auf der Altdorfiſchen hohen Schule Inſpector, und der Lateiniſchen Geſellſchaft zu Jena Ehrenmitglied.

Nürnberg,
bey Stein und Raſpe. 1752.

Vorrede.

Geneigter Leſer!

Es hat die Pucelle d' Orleans zu ihren Zeiten ein ganz ungemeines Aufſehen in der Welt gemachet; wie dann auch ihre herrliche Thaten unſtrittig verdienet haben. Wann dieſe fürtrefliche Jungfer ein Mann geweſen wäre, ſo würde Sie ohne Zweifel unter die gröſten Helden und tapferſten Heerfürer Franckreichs von jederman gezählet worden ſeyn. Da Sie aber ein junges Mädgen von ſchlechter Herkunfft war, ihre Ankunfft bey Hof auch auf eine beſondere Weiſe geſchahe, und ganz unerwartete Dinge von Ihr unternommen und ausgeführet wurden; ſo

konnte es nicht anderſt kommen, als daß man ſowohl zu ihren finſtern, als in den folgenden aufgeklärteren Zeiten ſo verſchiedene, theils ihrer Ehre und ihrem Ruf nachtheilige, theils ihren Ruhm erhebende und übertreibende Urtheile von ihrer wahren Beſchaffenheit fällte. Ich vermute der G. L. wiſſe die Geſchichte und Thaten der Johanna, die faſt unwiederſprechend von den damahligen Schrifft-Stellern erzehlet werden, oder erfahre doch ſelbige ſummariſch aus dieſem Trauer-Spiel; daher ich, ihre Hiſtorie zwar voraus ſezend, gleichwol ein und anderes hier anbringen will. Alle, die von der Johanna geurtheilet haben und in ihren Beurtheilungen auf extrema hinausgegangen ſind, haben ſich von Vorurtheilen, der Zeiten Blindheit, Superſtition oder Aberglauben verleiten laſſen. Dahin rechne ich billig diejenigen, welche der Pucelle Unterredung mit dem Ertz-Engel Michael oder einem andern Engel glauben, und Sie für eine auf auſſerordentliche Art Göttlich erleuchtete Perſohn anſehen. Dergleichen Mittelswege der Erleuchtung will ſich GOtt ſchon viele Jahrhunderte her nicht mehr bedienen, ſondern Er hat ſeine andere unerforſchliche Weege, wodurch Er ſeiner Vorſicht ein Genügen thun kan. Und ich glaube, daß man dergleichen Vorgeben der guten Pucelle in den Engliſchen Verhören, als ihre Auſſage, unter andern falſchen Anſchuldigungen angedichtet habe, um Sie zu einer Viſionairen, fälſchlich zu machen. Nach dieſen

rechne

rechne ich diejenigen hieher, welche die Johanna gar als eine Hexe angesehen und verdammet haben. Dieſes thaten abſonderlich ihre Feinde die Engelländer und die damahlige Sorbonne zu Pariß, (worüber Mr. d'Argens in ſeinen Cabaliſtiſchen Briefen gewaltig ſpottet) nebſt andern angeſehenen Männern, als Biſchöffe und Prelaten, welche von dem aufgebrachten Hertzog von Bedfords gleichſam das Sprach-Rohr ſeiner Rachgier gegen dieſe auſſerordentliche Heldin waren. Die Engelländer ſchämen ſich noch heut zu Tage wegen dieſes Urtheils; und man ſiehet durchaus dieſe Meynung für lächerlich an. Viele wollen gar keine Hexen überhaubts glauben: Einige aber, die dergleichen ſo unglückſeelige Närrinnen alſo möglich und würcklich annehmen, werden doch wenigſtens darinnen mit mir einſtimmen; daß die Thaten der Pucelle ſich nicht mit einer Hexe reimen wollen. So viel Gewalt läſſet GOtt einer ſolchen Höllenbrut wohl nicht zu, Armeen zu ſchlagen, Veſtungen zu entſetzen, zu belagern und durch ihre Künſte einzunehmen. Kaum wird ſich ein Exempel finden, daß ſich dergleichen Thiergen in ſo groſſe und wichtige Unternehmungen eingelaſſen haben ſollen; Man müſte dann den erbärmlichen Fabeln von den irrenden Rittern, verwünſchten Schlöſſern u. d. g. eine Stell: unter den wahren Geſchichten geſtatten; ſondern ihre Beſchäfftigungen ſind ihrer Verblendung und Dummheit viel gemäſſer, als: einzelne Menſchen unglücklich zu machen; des

Nachbars Kuh auszumelcken; Pferd und Ochsen zu lähmen; eine Heerde Flöhe zu treiben; sich durch rasende Einbildungen zu ergötzen; auf den Blocxberg zu reisen; u. d. g. nicht aber Könige auf ihren Thron zu setzen und zu bevestigen: dann dieses ist GOttes Werck, der Cron und Scepter seinen rechten Herren austheilet, sich aber dabey anderer, als teuflischer Werckzeuge bedienet. Was hat aber Johanna anders als Carln auf seinem wanckenden Thron vestsetzen? Andere wollen die Pucelle weder für eine Göttlich erleuchtete Person, noch auch für eine Hexe ansehen; sondern sie meynen am besten daraus zu kommen, wann Sie die brave Jungfer für eine Fanatische Person ansehen, welche eine ausserordentliche und thörichte Einbildungs-Kraft zu dergleichen heroischen Thaten angetrieben und starck genug gemacht habe. Man weiß zwar wol, zu welchen Außschweifungen der Fanaticismus einen Menschen bringen kan; indessen kan ich mich nicht überreden, daß ein unschuldiges, tugendhaftes Bauren-Mägden, durch einen hohen Grad der Thorheit und ausschweifende Einbildungen, zu so grossen Unternehmungen, welche Sie meistens mit besonderer Klugheit und Tapferkeit ausgeführet hat, seye angetrieben und tüchtig gemachet worden. Gewiß! ein blosser Fanaticismus, der seinen Ursprung in intellectu corrupto nimmet, hat selten große Dinge gethan; wenigstens niemahls ausgeführet.

Ein

Ein anders iſt es, wo unter der Geſtalt der Schwärmerey, Boßheit, Argliſt, vorſetzlicher Betrug, Eigennutz und dergleichen arbeiten und Secten anrichten. Davon wären alte uud neue Beyſpiele gar leicht anzuführen: die aber einem jeden, der nur etwas von Kirchen- und bürgerlichen Geſchichten weiß, ſelbſt einfallen werden; oder ich darf nur den Mahomet, Cromvvell oder Zinzendorf nennen, ſo iſt genug geſagt. Soll alſo Johanna Fanatiſch und dabey doch tugendhaft und wahrhaftig fromm geweſen ſeyn? das letztere läſſet ſich aus den Geſchichten erweiſen; das erſtere aber ſchwerlich; man müſte dann dem Fanaticiſmo, der bey ihr anzutreffen ſeyn ſoll, eine gar beſondere und gelinde Erklärung, wie ſolches der hochberühmte Herr Hollberg in ſeinen verglichenen Heldinnen thut, beylegen; oder die Schwärmerey nach verſchiedenen Graden eintheilen, z. E. in die grobe und thörichte; weniger grobe und ausſchweifende; Subtile und erträgliche, und endlich in die rechtmäßige und Gottgefällige Schwärmerey. Dieſe letztere paßete auf die Pucelle, wäre aber ein ſo wiederſprechender Nahme, als hölzernes Eißen; vielmehr verdiente ſelbige den Nahmen, geheimer göttlicher Züge, welchen die Menſchen zu folgen verbunden ſind, und welche Folge eine Pflicht iſt, deren ſich ein Menſch nicht ohne Sünde entſchlagen darf. Dieſe Züge ſind oft in den Augen der Welt eine Thorheit, aber eine Thorheit, derer ſich Fromme rühmen dörffen, und eine Weißheit,

in denen, die denſelben folgen. Ich will mich hier nicht weiter auslaßen, um nicht in eine der ſchwehrſten Lehren der Gottesgelahrheit zu kommen, welche hier Platz und Gelegenheit abzuhandeln verwehren. Nur ſo viel möchte ich gegenwärtig erhalten, daß man dasjenige, was einen gantz anderen Nahmen verdienet, nicht mit dem verächtlichen Wort Fanaticiſmus oder Schwärmerey, an der tapfern Pucelle belegen ſollte. Zwar iſt nicht zu läugnen, daß der Pucelle Aufzug, Kleidung, Fahne, und Erhaltung des Degens, den Schein eines Fanaticiſmus an ſich haben: Allein, ich halte dafür, daß die Pucelle, nothwendig dergleichen ſeltſame Aufzüge, und wann ich ſo ſagen darf, erlaubte Betrügereien oder beßre Liſt, habe unternehmen müßen, um die Augen des Volckes und Hofes auf ſich zu ziehen. Dann wer würde Ihr, (Ihr Beruf möchte noch ſo gerecht und treibend geweſen ſeyn) gefolget ſeyn, wann Sie, als ein Bauern-Mädgen, aufgezogen wäre, und nicht dergleichen Puz und Inſignia genommen hätte, welche Aug und Gemüth, ſonderlich in damaligen abergläubiſchen Zeiten, zugleich rührten, und Ihr ein Anſehen machten. Mithin läßet ſich vielmehr dasienige, was Sie zur Schwärmerin machen ſoll, als ein kluger Staats-Streich anſehen, wodurch ſich die Pucelle und ihre ausnehmende Tapferkeit in Activitæt ſezen konnte; faſt auf eben die Art, wie ein Numa Pompilius dem Volck weiß machte, ſeine Geſeze habe Er von einer Göttin oder

Nymphe

Nymphe Egeria erhalten; durch welches Vorgeben Er seine Römer gelehrig und die Gesetze kräfftig und eindringend machte.

Eben so wenig will mir die Meynung derer-jenigen eingehen, welche behaubten: die gantze Sache mit der Pucelle wäre fast ein blosses Spiegel-Fechten und ein listiger Staats-Streich gewesen, welchen der Graf Dunois, der Pothon oder Baudricourt, deren eines Maitresse diese Heldin gewesen seyn soll, ausgedacht und gespielet habe. Dann als der junge König und fast jederman in die äusserste Furcht gejaget war, so hätte man dieses Mädgen, als eine listige Creatur, die Leibes- und Gemüths-Gaben besessen, von allen Dingen wohl unterrichtet; da Sie dann auf die Schau-Bühne getreten, ihre Inspiration wahrscheinlich gemachet, und sodann ihre Rolle bis an ihr unglückseeliges Ende, oder vielmehr bis in ihre Gefangenschaft, mit gutem Geschicke fortgespielet habe. Zugeschweigen, daß man bey dieser Conjectur in der Person nicht einmahl einig oder gewiß seyn kan, wer die Pucelle eigentlich in diesem Spiel als seine Marionette gezogen soll haben, kan folgendes vom Gegentheil die Wahrheit, wenigstens Wahrscheinlichkeit erhärten.

So wenig nemlich zu erweissen ist, daß Johanna sich iemals der Unkeuschheit ergeben, da sie vielmehr ihre Keuschheit durch allerhand Proben, welche absonderlich auch die Herzogin

von Bedford mit ihr angeſtellet hatte, erhärtet und bewährt, und Sie alſo nicht wol als eine Maitreſſe hat dienen können; eben ſo wenig kommet mir wahrſcheinlich für, daß ein blos abgerichtetes Mädgen, dergleichen Dinge, als Sie gethan hat, ſich hätte unterfangen ſollen. Dann durch bloſſen Unterricht läſſet ſich wol nicht leicht einem Weibes-Bild, und dazu von ſo ſchlechtem Stande, ein unerſchrockener und außerordentlicher Helden-Muth, eine Verachtung der gröſten Gefährlichkeiten, ja des Todes ſelbſt, einflößen. Und iſt es wohl wahrſcheinlich, daß Ihr, als einer bloſen Maſchine des Staats-Streiches eines oder des andern Generals, jederman, oder wenigſtens diejenigen, die ſich ihrer Verſtellung bedienet hattten, ſollten in den allergefährlichſten und faſt von keiner Hoffnung angeſchienenen Unternehmungen gefolget haben? Wer glaubet, daß ein kluger Batard d' Orleans oder ein erfahrner Pothon, ein tapferer Baudricourt, einer, allem Anſehen nach übertriebenen, Verwegenheit, die Perſon des Königes, das Wohl des etwas erweiterten, und durch den Entſaz von Orleans in die Höhe gebrachten Reiches, ſollte ſo blindlings überlaßen, und ſich nicht vielmehr derſelben aufs äußerſte wiederſezet haben? Dann dafür war die Expedition nach Rheims anzuſehen, wenn man nicht die Johanna als eine von GOtt erweckte Führerin anſehen, und Ihr aus dieſem Grund mit Zuverſicht folgen

wollte.

wollte. Die Schwürigkeiten, welche sowol in Ansehung des Feindes, als der zagenden Freunde, sich auf dem Zuge würcklich äußerten, aber von der Heldin glücklich gehoben und überwunden wurden, sind ein unläugbarer Beweiß: daß GOtt seinen Finger durch Sie mit im Spiele gehabt habe. Dann Johanna bestunde ganz allein auf der fortzusezenden Belagerung von Troies unterwegens; da fast die ganze Armee ans Erhungern, oder wenigstens, durch eine flüchtige Retirade, an Vermeidung des vor Augen schwebenden Unterganges dachte. Troies ergab sich aber nicht allein, wie Sie vorher sagte, wieder verhoffen, sondern die Armee erholte sich auch, kriegte frischen Muth, gieng mit Ihr und dem König auf Rheims zu, welcher Ort dann ohne Widerstand, wieder Hoffen und Vermuthen die Thore seinem rechtmäßigen Herrn öffnete. Daselbst nun ließ Sie den König salben und crönen, und würde darauf aufgehöret haben, ihre Helden-Thaten weiter zu treiben, woferne Sie nicht das Bitten des Königes und anderer bewogen hätte, ferner geharnischt zu bleiben. Da Sie dann nach der Hand unter Freuden-Zähren ihrem Könige zusagte, Ihr Leben Ihm willigst aufzuopfern. Dieses sind lauter historische Wahrheiten, welche sich auf die besten Nachrichten gründen; dergleichen man, um eine Conjectur zu beschönigen, nicht verlassen und den billigen fidem historicam hintansezen darf.

Obge-

Obgedachte Expedition meyne ich, würden fürsichtige Generals, wie die benannte waren, nicht für sich zu unternehmen gewaget haben; indem der gänzliche Untergang des Königs Carls und die Freyheit der Französischen Nation, von diesem Streich, wann er mislungen wäre, abgehangen hätte. Wahrscheinlich konnte die Armee leicht von den Engeländern, die starck und noch mutig genug waren, dazu in dem Lande, wo Sie alles noch besetzet hatten, aufgerieben werden. Da hingegen, wann der König Carl ferner nur Vertheidigungs weiße gegangen wäre, Er seine Lande und Leute leicht hätte beschüzen, nnd auf gute Gelegenheit das seinige zu erobern, passen können; nachdem absonderlich der wichtige Paß und Plaz Orleans befreyet, auch andere Pläze wieder eingenommen waren, die zu tüchtigen Schuz-Mauern seiner Provinzen taugten.

Alle bisher angeführte Meynungen und Conjecturen von der Pucelle d' Orleans, kan ich wegen beygefügter Gegen-Gründe nicht annehmen; sondern ich conjecturire oder beschreibe meine Heldin auf eine andere Art aus den Geschichten. Auf eine solche Art, wie selbige Monſ. le Marquis d'Argens nach verschiedenen Stellen seiner Briefe wahrscheinlich auch angesehen mag haben.

Johanna de Lis oder la Pucelle d'Orleans ist demnach in meinen Augen eine wahrhaffte Heldin;

Vorrede.

(- - - - La brave Amazone
La Honte des Anglois, & le ſoûtien du Trô-
ne. Voltaire)

welche GOtt dem König in Franckreich, um Ihn auf dem wankenden Thron ſeiner Väter zu beveſtigen, erwecket und mit beſondern Leibes und Gemüths-Gaben ausgerüſtet hat, geweſen. Eine Heldin, welche weder mit Betrug, noch Thorheit, noch Heucheley umgegangen, ſondern ihren innerlichen und heimlichen Zügen und Trieben (welche Johanna wol göttliche, in ihren Umſtänden nennen durfte) zu Befreyung des Vaterlandes rühmlich gefolget iſt. In dem übrigen hat Sie GOtt ihren eignen Willen, wie andere Menſchen, überlaſſen; ſo daß Sie, ohne ihrem Haubt-Character zu verläugnen, auch andern menſchlichen Neigungen, Leydenſchafften und Schwachheiten nachhängen konnte. Ja! Sie konnte ſich bey ihrem beſtimmten Stand einer Erretterin des Volcks und Königs, auf einer andern Seite, auch ſelbſt in ihrem Beruf vergehen und ſträflich machen; warum nicht ſolche Schwachheiten begehen, welche ihrem Geſchlechte ſo eigen ſind? zum Exempel: hochmüthig in ihren Unternehmungen werden; verliebte Gedancken und Abſichten haben; ſuchen ſich aus ihrer Gefangenſchafft auf alle Art zu retten; u. d. m.

Dieſe Beſchreibung der Johanna wird vielleicht manchem ungereimt vorkommen: Aber

ich

ich hoffe selbige durch Beyspiele, die ein jeder leicht wissen oder finden kan, wahrscheinlich und übereinstimmend darzustellen. Hierzu brauche ich weiter nichts, als den geneigten Leser auf die Geschichten alten Testaments, sonderlich der Richter, zu verweissen. Was hat GOtt für Richter seines Volcks erwählet? Was hat Er denselben für Erretter aus den Händen seiner Feinde erwecket? Götter oder vollkommene Heilige? Mitnichten! Heiden und Heldinnen, welche Menschen blieben, grosse Thaten verrichteten und doch Schwachheiten und Sünden begehen konnten? hat sich nicht Moses durch Ungedult um das Glück gebracht, in das gelobte Land zu kommen? Jephtha ein thörichtes Gelübde gethan? hat nicht Simson, durch die Ihm dazu von GOtt verliehene Krafft, den Feinden Israels wehe gethan? Und doch hat Er sich vergangen, an seinen GOtt versündiget, und ist darüber bey seinen Feinden, aber doch auch großmütig und nicht ungerochen umgekommen. Nun mache man einen Vergleich, mit dem von GOtt erweckten Richtern und Helden, und unserer Heldin von Orleans und schlüsse mit mir unpartheyisch; ob meine conjectur von der Pucelle auf ihre Umstände und Zufälle passe oder nicht? das scheint mir leicht zu beantworten zu seyn, wann man einwenden wollte: Es wäre eine ganz andere Sache mit den Kindern Israels und ihrer Theocratie gewesen, als mit dem Französischen Volcke. Darauf ver-

ſez ich: So lange GOtt iſt, ſo bleibet auch ſeine Vorſorge für die Welt, die Chriſtenheit und alle Völcker: die unerſchöpfliche providenz giebt denenſelben Könige, Richter und Helden; gute oder böſe Regenten; nachdem Sie es verdienen und die unbegreiflichen Abſichten des Allerhöchſten erfordern. GOtt giebt die Lande in die Hände der Feinde, und errettet ſie auch zu ſeiner Zeit. Die Mittel, Wege, und Werckzeuge ſtehen in ſeiner Macht; und damals erweckte Er dem Franzöſiſchen Reich und Könige eine Beſchüzerin an der Pucelle d' Orleans, gegen die Macht der Engeländer, welche das Reich viele Jahre durch, als eine harte Geißel, gezüchtiget hatten. Aus dieſem bisher geführten raiſonnement läßet ſich nun auch auf alle Einwürfe oder Verkleinerung gegen das Thun und Laßen der Heldin, z. E. daß Sie ihren Character ſelbſt nicht bis ans Ende behauptet u. d. g. m. antworten. Noch eines zur Beſtättigung meiner Meynung. Sollt es wol lächerlich oder ſuperſtitieus heraus kommen, wann man ſpräche: der unſterbliche Held Eugenius ſeye zur Ruthe für das Haus Bourbon und zur Stüze für das Hauß Oeſterreich von GOtt erwecket worden? Iſt es nicht beſonder, daß Ihn der Groſe Louis XIV. mit den Worten abwieſe, als Er ſich präſentirte und ſein Glück verbeßert wünſchte: Prinz, Ihr ſeyd mir fatal! Suchet Euer Glück anderwärts! Er that es. Er fande ſein Glück bey dem groſ-

ſen

ſen Leopold; wurde dem Louis fatal und verfinſterte deſſen Sonne gewaltig. Sic erat in fatis! war das nicht eine beſondere Providenz? Sollte hierinnen und zwiſchen der Pucelle nicht ein ſchönes tertium comparationis ſtecken? Ein vernünftiger Leſer kan leicht weiter nachdencken und ſich Beweiße bilden. Ich breche Kürze wegen ab, und hoffe durch angeführtes ſchon genug geſagt zu haben, daraus man urtheilen kan: Ob ich in dieſer Poetiſchen Abhandlung nicht aus denen mir vorgeſezten Schrancken, die Heldin nach der Wahrheit zu ſchiltern oder zu characteriſiren, gewichen ſeye? Ich will alſo den gelehrten Leſer nicht weiter vorher einzunehmen ſuchen, ſondern deßelben billigen und vernünfftigen Urtheil mein Gedicht gänzlich überlaſſen.

La Pucelle d'Orleans

oder

Johanna

die Heldin von Orleans

ein Trauer-Spiel.

Personen:

Carl der VII. König in Frankreich.
Johanna d'Arc oder DAy genannt Pucelle d'Orleans.
Graf Dunois, oder le Bâtard d'Orleans.
la Hire ein französischer General.
Flavi Commendant von Compiegne.
Jaques D'Arco oder de Lis, Joh. Vater.
Louis de Lis, Johannens Bruder, ein Ritter.
d'Olon, Vertrauter der Pucelle, ein Ritter.
Bedford Johann Herzog von Regent von Franckreich im Nahmen Heinrichs des VI. Königs von Engeland.
Philipp, der Gute, Herzog von Burgund, und Mit-Regent.
Jean de Luxembourg.
Ein Englischer Hauptmann.

Wachten und Soldaten.

Der Schauplatz stellet in den ersten 4. Aufzügen die königlichen Zimmer zu Compiegne, im letzten aber hinter dem zweyten Vorhang das Englische Lager, und absonderlich des Herzogs von Bedford Zelt vor.

Die ganze Abhandlung währet gegen 20. Stunden, fänget früh Morgens um 7. Uhr an, und endiget sich des andern Tages in aller früh durch die Flucht der Engeländer und mit der Befreyung der sterbenden Heldin von Orleans.

Des

Des erſten Aufzugs

erſter Auftrit.

Johanna, Louis, Olon.

Johanna.

Der Himmel ſey gepreißt, daß ich hier angelangt,
Wo die Gelegenheit zu neuen Thaten prangt.
Es hüpfet mir das Herz, wann die Carthaunen brüllen,
Und mit beflammten Schall und Dampf die Luft erfüllen.
Wann Schild und Feur und Schwerdt in treuen Fäuſten blizt,
Und ächter Francken Muth, die Tapferkeit erhizt;
So muß ſich Engeland den Stolz vergehen laßen,
Daß Franckreichs kühnes Volck, ſein ſchimpflich Joch zu faßen,
Sich mit Gedult verſtünd. Zwar hat des Reiches Schuld,
Mord und Verräterey, des Himmels Ungedult
Erzwungen und erweckt. Der Höchſte muſte ſtraffen
Und der Gerechtigkeit einmal ihr Recht verſchaffen.

Er hat die Züchtigung durch Engeland beſtimmt,
Das ſich, indem es ſtraft, auch ſeine Strafen nimmt.

Louis.

Man kennt die Geiſſel ſchon aus älteren Geſchichten,
Die Franckreich oft geſtäupt, und niemals konnt zernichten.
Doch hat zu keiner Zeit ſie ſich ſo ſchwer gemacht,
Als etlich Jahre her, da ſies ſo weit gebracht,
Daß auch das Eingeweyd des Reichs die tiefſten Wunden,
Den nahen Untergang faſt troſtlos hat empfunden.

Johanna.

Gewiß, das ganze Volk wär nun im Sclaven-Stand,
Wann keine Vorſicht wär, die ſolches abgewandt.
Die Vorſicht, die beſchlüßt, und ſchlägt, und wieder heilet,
Und ſeinem Franken-Volck das Vorrecht hat ertheilet:
Daß es kein fremdes Joch in ew'gen Zeiten küßt,
Und wann es manchmal auch recht hart gedrücket iſt,
Durch ſeine Tapferkeit, ſich doch in Freyheit ſchwinget,

Und

Und freyer Francken Ruhm durch Thaten ſich erringet.

Louis.

Es muß aus ſeinem Blut, ſein Haupt und Führer ſeyn.
Dringt gleich der Britten Macht zum Reiches Ruder ein,
Und läßt noch Helnrichs Haupt mit Franckreichs Crone prangen,
Die Bedfords Arm bewahrt; ſo ſind der Herrſchafft Spangen
Jhm doch ja kaum gelehnt, geſchweige, zuerkannt,
Die Grund-Geſetze ſind la noch im Würckungs Stand,
Die Englands Ubermuth nicht Macht hat aufzuheben,
Sollt auch die halbe Welt dazu den Beyfall geben.

Johanna.

Und laſſen dieſe wol, ſo lang Valeſiſch Blut
Noch Männer Sproſſen g'ebt, die allzeit voller Muth,
Den Thron durch Weiber-Recht an fremde Herren bringen?

Louis.

O nein, das Sal-Geſetz läßt ſich ſo leicht nicht zwingen,
Und ſelbſt der Himmel zeigt, daß er dies Recht beſchützt,

Wann wiederholter Sturm gleich auf daſſelbe blitzt.
Der dritte Eduard wollt dies Geſez ſchon brechen,
Und dem Valeſer-Stamm das Recht zum Thron abſprechen;
Alleine Philipp (*) blieb, doch überwunden, Herr.
Schlug auch das Unglück gleich noch unerträglicher
Auf den Johannes (**) loß; muß er dem tapfern Prinzen,
Dem ſchwarzen (***) Eduard ſo Sieg als Freyheit zinſen;
So brach der weiſe (****) Carl mit ſeinem Gueſclin doch,
Der Britten groſſe Macht, der Eduarden Joch.

Johanna.

Schlägt Heinrich (*) gleich den Carl, (**) den Vater unſers Helden,
Und läßt geerbten Haß, durch Erb-Recht ſich vergelten;
Erzittert gleich das Reich; Stimmt Freund und Feind mit ein:

Es

(*) Philippus Valeſius.
(**) Johannes Bonus, Philippi Sohn.
(***) Eduardus Niger, Prinz von Wallis.
(****) Carolus Sapiens.
(*) Henricus V.
(**) Carl. VI.

Es ſollte Prinz und Herr, vom Thron verdrän-
get ſeyn;
Iſt gleich Lancaſtriſch Blut auf unſerm Thron
erſchienen:
So zeigt die Vorſicht doch, daß Franckreich nicht
ſoll dienen.
Schon war der Herzens-Stoß dem langen Reich
gedroht,
Als ſich mein Geiſt erweckt, daß ich bey gröſter
Noth,
Durch eingegebne Krafft, durch ungehoffte Thaten,
Der Britten Tyranney konnt höchſt empfindlich
ſchaden.
Ich, die vom Unterricht, der Klugheit Schul
entfernt,
Bey Heerd und Bauern war, und nur ſo viel
gelernt,
Wie man den Schäfer Stab, nicht wie man
Schwerdter führet;
Ich hab Geſchick und Luſt zum Krieg in mir ver-
ſpühret;
Ich wuſte, was man mir vorhero nie geſagt;
Ich wagte mehr als wol der kühnſte Kriege-
mann wagt,
Und war auch jederzeit vom Glücke unterſtüzet,
Das mir der Himmel gab, das unſerm König
nützet.

Louis

Der König weiß auch wol, was du für Ihn gethan;
Er kennt und ſieht dein Werck, als göttlichs Weſen an;
Kein Undank ſchwächt dein Lob; Carl weiß es zu erheben,
Und deinem Helden Geiſt, den rechten Preiß zu geben;
So, daß ſein Gnaden Strahl nicht dich allein beſcheint,
Vielmehr uns alle triſt, die Hauß und Blut vereint.
Dir, Schweſter! danken ja drey Brüder Sporn und Degen;
Den hohen Ritter Stand bekam ich deinetwegen;
Der treibt mich, daß ich dir allzeit zur Seite ſteh,
Und auch dem gröſten Sturm mit Muth entgegen geh.
Hier kan man ſich aufs neu von deinem Muth verſprechen,
Dem König Sieges-Zweig und Palmen zuzubrechen;
Pflicht, Feind und Will iſt da.

Johanna.

Geh du zum König hin:
Sprich, daß ich eben jetzt wol angekommen bin,
Und ſeine Majeſtät verlange ſelbſt zu ſehen.

Louis.

Louis.

Es ſoll, was du befiehlſt den Augenblick geſchehen.
(geht ab.)

2. Auftrit.

Johanna und Olon.

Olon.

Ach Heldin! drängſt du dich dann ſtets in die Gefahr?
Die dir zwar Ruhm genug, doch auch viel Schmerz gebahr.
Du wageſt gar zu viel: Es möcht einſt doch mislingen,
Und deinem Helden Lauf ein Streich das Ende bringen.
Da Compienne ſchon ſo wol verfochten iſt,
So iſt es Uberfluß, daß du gekommen biſt.
Die Zaghcit iſt es nicht, die meine Zunge rühret;
Du weiſts, ich folgte dir beherzt, wie ſichs gebüret,
Durch Feinde, Blut und Dampf; der Freundſchafft Zärtlichkeit
Beſorget nur dein Heyl, nur deine Sicherheit.
Der Feind ſchont warlich nicht. Dies zeigen deine Wunden,
Die du ſchon in dem Streit zum vierdtenmal gefunden.
Hat gleich der Himmel dich zur Führerin erwählt,
So hat er dir doch auch Gehülfen zugezählt;

Drum halte doch jetzt ein mit allzu keckem Wagen;
Befiehl, laß Männer Fäuſt allhier die Britten
ſchlagen.

Johanna.

Du neideſt mich wol gar um neuen Sieges Preiß,
Daß deine Zärtlichkeit ſo viel zu ſorgen weiß?
Misgönnſt du mir das Glück ſo hochgeſchäzter
Wunden,
Die ich im Ehrenkampf fürs Vaterland gefunden?
O nein, du zieheſt mich nicht von der Helden Bahn,
So lang ich noch für Carln, voll Feuer fechten
kan.
Geſetzt: ich fiel im Streit, muß mir der Ruhm
erſchallen:
Ich ſey dem Simſon gleich, dem Feind zur Laſt
gefallen!

Olon.

Dies nüzte deiner Ehr, doch aber nicht dem Reich.
Was machte den Verluſt, bey unſerm König
gleich,
Wann ſeine Bruſtwehr fiel, die beſte Stüze
bräche,
Und ſeine d'Orleans beklagt im Grabe läge?

Johanna.

Wir ſchweigen nun davon. . . Du liebſt mich?

Olon.

Zweifelſt du?
Mit Wiſſen gab ich nicht Gelegenheit dazu.

Johan-

Johanna.

Nein.

Olon.

warum magſt du mich dann ſo empfindlich fragen?

Johanna.

Warum? Ich will dir was jezt im Vertrauen ſagen.

Olon.

Das thu nur ohne Furcht: du kennſt ja meine Treu.
Mich kränckt, daß mir von dir noch was verborgen ſey.

Johanna.

Verzeyhe! dann ich will es dir nun offenbahren.
Es iſt die Leidenſchaft die niemand noch erfahren;
Als nur mein Gegenſtand. Verſtehſt du was ich will? . .
Die Liebe quälet mich, die nähr ich in der Still.
Die Regung, weiß ich wol, wird mir die Welt verdencken,
Und ihre Tadelſucht auf dieſe Schwachheit lencken.

Olon.

Ich tadle ſie zwar nicht; doch hätt ich nie gedacht,
Daß dein erlauchter Geiſt, auf Liebe Rechnung macht.

Johan-

Johanna.

Du irrſt: das menſchliche regt ſich in meinem Herzen;
Und fehlt mir Graf Dunois, ach, ſo empfind ich Schmerzen.
Der Held beherrſcht die Bruſt, die ſonſt dem König iſt;
Die bey der Leidenſchafft der Pflichten nicht vergißt.
Ich ſorge für den Staat, und auch für meine Liebe.
Ich hege Schuldigkeit, auch angenehme Triebe.

Olon. (lächelnd)

Und dieſe trieben dich in die beſchoßne Statt
Die, was dich reizen kan, in ſich verſchloßen hat?

Johanna.

Ja, du haſt völlig recht. Hier iſt was ich begehre:
Stoff für die Tapferkeit; Gelegenheit zur Ehre;
Der Pflichten Augenmerk: Mein König; auch mein Schaz.
O ſchöne Tugend-Schul! erwünſchter Sammel-Plaz!
Doch Olon! dencke nicht, daß ſich in meinem Lieben
Unkeuſche Wolluſt regt, die mich zur Wahl getrieben.

Nein,

Nein, wo die Tugend weicht, entweicht auch meine Luſt;
Der Tugend edle Glut entzündet meine Bruſt.
Wodurch drang Graf Dunois zu meinem treuen Herzen?
Durch ſeine Tapferkeit, nicht durch ein weichlichs Scherzen;
Durch ſein erhabnes Thun, und nicht durch Schmeicheley;
Kein frecher Wolluſt-Reiz bringt mir das Lieben bey!
Dergleichen Leidenſchafft will ſelbſt der Himmel haben;
Nur ſeiner Kinder Bruſt pflegt er damit zu laben.

Olon.

Wer kommt!

Johanna.

Es iſt Dunois.

3. Auftrit.

Graf Dunois. Die vorigen.

Johanna.

Willkommen liebſter Graf!
Dein Anblick weckt die Luſt aus einem tiefen Schlaf!
Un flößt Zufriedenheit in die erquickten Sinnen,

Die,

Die, wann du ihnen fehlst, an banger Unlu
spinnen.

Dunois.

Wann deine Zärtlichkeit, O Heldin! mich b
grüßt,
So iſts ein himmliſch Glück das mich durchdri
gend küßt.
Wie bläſt dein holder Mund ſo ſanft in mein
Kerzen,
Die ich dir aufgeſteckt, in dem beflammten Herzen
Das deiner Treue lohnt, mit Treu und Liebes
Pflicht,
Und dir in Ewigkeit ein zärtlichs Band verſprich

Johanna.

Du ſprichſt aus meiner Bruſt; Nicht anders ka
ich dencken.
Hätt'ſt du mein Herze nicht, ich würde dirs noc
ſchencken.
Doch was in deiner Macht, gehört ſchon nich
mehr mein:
Dann was ich hab und bin, raum ich dir willig
ein.

Dunois.

Mein auserwähltes Herz! mein Wunſch und ſehn
lichs Hoffen,
Hat längſt an dir den Zweck beſtändger Gunſt g
troffen.
Und bey ſo edlem Sinn und reiner Liebes-Glut,
Wei

Weiß dein erhabner Geiſt von keinem Wanckelmuth.
Hilft nur der Himmel gar das groſſe Werck verrichten,
Worauf wir beederſeits mit gleichem Eifer dichten:
Daß Feind und Neid beſiegt, das Reich befreyet iſt,
Und ſich Gerechtigkeit und Friede drinnen küßt;
Daß Unſchuld triumphiert; das Recht empor ſich ſchwinget,
Und man im ganzen Land nur Freuden-Lieder ſinget:
Dann ſoll auch unſre Lieb, ſich ihres Rechts erfreun,
Und ſelbſt der Nachwelt noch ein ſchönes Beyſpiel ſeyn;
Wann uns gar der Altar aufs neue veſt verbindet,
Und uns ein heilig Feur zu neuer Glut entzündet.

Johanna.

Wir leuchten dieſer Brunſt durch Tapferkeit voran,
Weil die nur unſern Wunſch mit Myrten crönen kan.
So lang wir Schwerd und Blut noch gegen Feinde brauchen,
So iſt es ungerecht, wann Hochzeit-Fackeln rauchen.

Gedult,

Gedult, Beſtändigkeit und Tugend ſchafft uns wol,
Was man ſich ſehnlich wünſcht, zu früh nicht nehmen ſol.

Dunois.

Doch! wir verweilen uns. Der König hat Verlangen
Dich in dem Cabinet . . . wie? er kommt ſchon gegangen,
Und eilt aus Gnad und Luſt ſelbſt deinen Schritten vor.
Gieb acht! wie freudig er dir ein geneigtes Ohr,
Bey deinem Gruß verleyht.

(Dunois geht ab.)

4. Auftrit.

Carl und Johanna.
(welche vor dem König knien will.)

Carl.

Bleib Heldin bleibe ſtehen
Ich will dich höchſterfreut, allein nicht knieen ſehen.

Johanna.

Gefällt, mein König! dir die Ankunft deiner Magd,
Die ſich hier vor dir bückt, und alles für dich wagt?
Darf meine Treue ſich die alte Huld verſprechen,

Und

Und die gerechte Sach auch hier an England rächen?
Gefället dir mein Dienſt, den ich mit Eifer thu,
Und wincket mir dein Blick die alte Gnade zu:
So wird mirs noch ſo leicht, das Schwerd für dich zu faßen
Und deiner Feinde Stolz die Schärfe ſehn zu laſſen.

K. Carl.
ſteht auf.

Da ich dich jederzeit mit Gnad und Huld empfing,
Indem mein ganzes Glück an deiner Führung hieng;
Da auch noch dieſe Stund mein Hoffen an dich glaubet,
Und meine Zuverſicht auf dich, kein Spötter raubet:
So ſchlüße, welchen Troſt dein Daſeyn mir erweckt,
Und welche ſüße Luſt in dieſem Zuſpruch ſteckt?
Wer liebt die Engel nicht, wenn ſie der Himmel ſchicket?
Traurt wol ein Durſtiger, wann ihn ein Quell erquicket?
Gleichwie zur Sommers-Zeit wann Hitz und Sonne brennt,
Die Erde trocken wird, und ſich durch Ritze trennt,

Nach ſanften Regen lächzt, mit ofnem Mund ſich ſehnet,
Und friſche Labung wünſcht, an die Sie ſich gewöhnet;
Wenn Thau und Regen fällt, den heißen Durſt ſich ſtillt,
Den Bauch der Fruchtbarkeit erquickt und nahrhafft füllt:
So iſt es mir da ich nach dir begierig brannte,
Und dich dein guter Geiſt nun wieder zu mir ſandte.
Du machſt mich nicht nur froh; nein, ſondern ganz entzückt,
Weil du der Engel biſt, den mir der Himmel ſchickt.
Nun wird der Britten Heer, nicht lange mehr hier ſtehen,
Und ſeinem Untergang, durch ſchnelle Flucht entgehen.
Es ſcheint als würkte ſchon der d' Orleans Gewalt
Bey unſern Feinden Furcht, weil kein Geſchüz mehr knallt,
Seit dem du angelangt.

Johanna.

Es ſoll bald ganz verſtummen,
Wann

Wann Streich auf Streich, durch mich, um ihre Ohren brummen.

5. Auftritt.

Flaui.

die vorigen.

Carl.

Was bringt uns Flaui wol?

Flaui.

Ich komm aus Schuldigkeit
Die zum Bericht mich treibt, und nehm Gelegenheit,
Nebst deiner Majestät, die Heldin zu begrüßen.
In Demuth thu ich gleich was vorfiel Euch zu wißen:
Es hat in Allerfrüh der Feind ein Werck bestürmt,
Das deine Majestät mit eigner Hand beschirmt;
Allein nachdem mein Herr sich hat nach Hauß gezogen,
So kam ein neuer Schwarm, wie Bienen angeflogen,
Gerad, als hätten Sie, daß du uns fehlst gemerckt.
Doch da la Hire mich mit seinem Volck verstärckt,
Der tapfre Pothon auch nebst Culan zu uns stieße,
Und Coroasens Muth wie allzeit sich erwiese,
So schlugen wir den Sturm auch diesmal glücklich ab,

Und ſchickten manchen Feind geſtreckt ins finſtre
Grab:
Seit dem iſt alles ſtill, man mercket kein Bewe-
gen,
Und ſcheint als wär kein Feind im Lager mehr zu
gegen.
Ich dencke faſt der Britt hat eine Liſt dabey.
Doch meine Vorſicht macht uns von Beſorgnis
frey,
Weil ich die Poſten hab gedoppelt ausgeſtellet;
Daß alſo, eh der Feind uns ſchleichend überfället,
Es gleich entdecket wird.

Johanna.

So thut ein braver Mann,
Ein würdger Gouverneur. Du hälſt die Eh-
ren-Bahn;
Dein König wird es auch mit Huld und Gnat
erkennen.

Carl.

Ja Flaui: dann ich muß dich meinen Liebling
nennen!

Flaui.

Der Lohn iſt allzugroß, und ſtärcket mir de
Muth,
Entzündt die Treu noch mehr und heiſchet dir mei
Blut;
Deis kochet ohne dem für dich in ſeinen Flüßen
U

Und wünſcht in deinem Dienſt, ſich nüzlich zu vergießen.

Carl.

Hier kommt la Hire nach.

6. Auftrit,
la Hire
die vorigen.

Carl.

Mein Freund ich weiß es ſchon,
Daß deine Tapferkeit und Treue neuen Lohn
Bey mir verdienet hat. Ich werde dran gedencken,
Und noch mehr Gnade dir, aus neuen Trieben ſchencken!

la Hire.

Mein König eignet mir zu große Gnade zu;
Dann alles was ich kan, und was ich würcklich thu,
Iſt nichts als Schuldigkeit, wozu mich mein Gewiſſen
Und Pflicht und Eyd verbindt. Wär ich nicht drauf befließen,
Nach aller Möglichkeit dem Amte vorzuſtehn,
Ich würde nimmermehr vor deine Augen gehn.
Jedoch der König wird jetzt gnädig von mir hören,
Was die Belagerer nicht ohne Leyd begehren.
Weil bey dem letzten Sturm, durch unſern Widerſtand,

So mancher Britt den Tod vor unſern Wällen
fand,
So iſt ein Stilleſtand ihr ſehnliches Verlangen,
Damit die Todten doch die letzte Pflicht empfangen,
Und ihr Begräbnis nicht von uns gehindert wird.
Auch wünſchet Luxemburg daß man Ihn zu
dir führt,
Und will von Engelands und des Regenten Sei-
ten,
Des Stillſtands halben jetzt zur Unterhandlung
ſchreiten.
Nun deine Majeſtät giebt mir die Antwort an,
Die der Trompeter Ihm zurücke bringen kan.

Carl.

Es mag der Luxemburg zur Unterhandlung
kommen,
Die aber wird von dir, nicht von mir unternom-
men.
Dann ein Rebelle kommt mir nicht vors Angeſicht,
Wofern Er nicht von Buß und Unterwerfung
ſpricht.
Und dieſe hofft man nicht von ſo erſtarrten Köpfen,
Die Untreu, Sünd und Schuld aus ihren Buſen
ſchöpfen.
Doch weil die Billigkeit und das Natur-Rech
heiſcht,
Daß man auch ſeinen Feind nicht durch Verträ
ge täuſcht;

S

So wiße, was du darfſt dem Feind von mir verſprechen
Und was auch niemand ſoll von unſrer Seite brechen:
Sechs Stunden ſoll Geſchüz und alle Feindſchaft ruhn!
Indeſſen kan der Feind nach ſeinen Pflichten thun,
Und ohne Furcht und Scheu die Leichname begraben,
Die auf dem Ehrenbett den Tod erfochten haben.
So viel kanſt du dem Feind, ſonſt gar nichts, zugeſtehn.

la Hire

Es ſoll auch dein Befehl in dieſem Stück geſchehn.

(geht ab)

7. Auftritt.

Carl. Johanna. Fleui.

Carl.

Nun Flaui wiße noch, was dir zu thun gebühret.
Weil unſer gutes Glück die Heldin hergeführet,
Die man nie ſattſam ehrt; ſo laß gleich ihr Pannier
Auf Wall und Mauern wehn. Es iſt nicht bloß zur Zier,
Es dient die Britten auch dadurch in Furcht zu ſezen.
Um auch auf andre Art, die Heldin zu ergözen,
Soll man auf ihren Winck, wie auf den meingen gehn,

Und alles was geſchicht, nach ihrem Wort geſchehn.
Du ſelber muſt Ihr auch die höchſte Ehre geben,
Und dem, was Sie befiehlt, ſtets zu gehorſam leben.
Die Schlüßel dieſer Stadt, die du bisher verwahrt,
Haſt du dem Himmels-Kind zum Opfer aufgeſpahrt;
Die wirſt du ihrer Hand mit freudger Ehrfurcht weyhen;
Und aus gerührter Bruſt der Demuth Weyhrauch ſtreuen.
Dies ſchwächt nicht deinen Ruhm; du bleibſt doch Gouverneur;
Es dient zu deinem Lob und bringt der Heldin Ehr,
Aus deiner tapfern Hand die Schlüßel zu empfangen,
Die, außer dir, allein in ihren Händen prangen.

Flaui.

Wie jeder General, dich und die Heldin ehrt,
So werd ich gleichfalls thun, was dein Befehl mich lehrt.
Ich weiß, ein Flaui kan nicht an Johannen reichen,
Drum kan auch mein Verdienſt gar gern die Seegel ſtreichen.
Es ficht drum doch mein Arm; es wachet Aug und Geiſt,
Und weiß, und übt was Pflicht, und Tapferkeit mich heiſt.

Johanna.

Gut wir vereinigen ſo Rathſchläg als auch Kräften,
Und ſind allzeit bemüht in rühmlichen Geſchäften,
Dem Reich und König wol, den Feinden weh, zu thun.
Sollt wie man jetzt vermeynt, der Feind in etwas ruhn;
So dienet dieſe Zeit uns klüglich zu bereiten,
Daß wir mit neuem Muth, in einem Ausfall ſtreiten.
O! daß der Himmel mir auch hier ſo gnädig wollt,
Daß ich wie Orleans, die Stadt befreyen ſollt!
(geht mit dem König ab.)

8. Auftrit.

Flavi.

Es thut doch warlich weh, wann alles nichts darf gelten,
So bald der d' Orleans Bemühungen ſich melden.
Ich hab bey meinem Amt ſchon oft mein Blut verſprizt,
Und meine Wachſamkeit hat Stadt und Schloß beſchüzt.
Was hat der Feind denn noch an dieſem Plaz gewonnen?
Iſt ſein verſprizтes Blut nicht ganz umſonſt geronnen,
Weil unter meinem Stab der Wiederſtand geſchah?
Nun heiſts: die Schlüßel her! jezt iſt Johanna da!

Sollt meine Treue ſich, dann nicht darüber grämen?
Und ſoll der König ſelbſt mir Ehr und Anſehn nehmen?
Nun heiß ich Gouverneur, und hab die Schlüſſel nicht;
Bin der Beſazung Haupt, dem Sprach und Geiſt gebricht;
Weil nur Johannens Mund nun ſoll Befehle geben,
Nach welcher jederman, nebſt mir, muß thun und leben.
Steckt dann in ihrem Kopf, alleine Wiz und Treu,
Daß jeder gegen Ihr hintan zu ſezen ſey?
Der König hält zu viel von dieſem Frauenzimmer;
Sie iſts allein. Nun gilt ein alter Diener nimmer.
Doch .. Flaui ſchwärme nicht! Frag nur dein Herz zu erſt,
Was es von Ihr gedenckt, eh du den Eifer hörſt.
Iſt Sie nicht alles werth? iſt Sie nicht anzubeten?
Muß nicht ein Männlichs Herz vor Sie mit Ehrfurcht treten?
O Ja. Auch kämpft in mir, für Sie ein neuer Trieb,
Der in Abweſenheit von ihr, verſtecket blieb.
Ich habe mit dem Neid erſt Liebe eingeſogen,
Die hat den Stolz bekämpft, den Ehrgeiz überwogen.
Ja Heldin! Leib und Geiſt, iſt an dir engliſch ſchön!
Die Reizung iſt zu groß, als daß mein Haß beſtehn

Und

Und dich beneiden könnt. Ich leg ihn gerne nieder,
Und kehre umgekehrt zu deinen Füßen wieder.
Ich nehme Sclaverey, Johannens Feßeln an,
Weil ſich mein freyer Geiſt nicht länger retten kan!
Beſonderes Geſchick! erſt käumt in meinem Herzen
Neid, Unmuth, Ehrgeiz auf: Nun leuchten Liebes Kerzen,
Die ſo viel Zärtlichkeit und Sehnſucht angefacht,
Daß Herz und Mund nunmehr ſich kein Bedencken macht,
Der Heldin, wann ſichs fügt, freymütig zu bekennen,
Daß meine Leydenſchaft für Sie, wird ewig brennen.

Ende des erſten Aufzugs.

Des anderen Aufzugs

Erſter Auftrit.

K. Carl. Dunois. la Hire.

Carl.

Der Stillſtand gönnet Euch Ihr Helden! etwas Ruh,
Und ſo gebrauchet dann die kurze Zeit dazu.
Erhohlt Euch: laßet mich für unſre Wolfart wachen,
Und auf das künftige nur ſelbſt die Anſtalt machen.

Dunois.

Mein Großer König, nein. Du haſt ſo viel als wir,
Gefochten und gewacht; drum dencke wie du dir,

Nicht

Nicht uns Erquickung ſchafft. Wir wißen unſre Pflichten,
Die darf kein dienſtbars Aug, durch trägen Schlaf zernichten.
Ruh auf Johannens Muth; ſchlaf auf der Bürger Treu;
Der Himmel decket dich; wir wachen gern dabey! la Hire.
Glaub Herr, mein Geiſt und Aug denckt nicht an Ruh und Schlaffen,
Vielmehr dir und der Stadt Beruhigung zu ſchaffen.
Der Stillſtand dienet ja dem Feinde weh zu thun,
Wann gute Anſtalt wacht, da Feind und Stücke ruhn.

2. Auftritt.
Flavi
die vorigen.

Flavi.

Es iſt ein armer Mann erſt an die Stadt gekommen,
Aus deßen Mund ich ſelbſt, den Unterricht vernommen:
Daß Er der d' Orleans verlohrner Vater wär.
Deswegen führt ich ihn vom Thor auch ſelbſt hieher,
Den ſeltnen Zufall dir gebührend anzuzeigen.

Und

Und wo du ihm erlaubst sich vor dem Thron zu neigen,
So bring ich ihn herein.

Carl.

Das soll so gleich geschehn,
Weil ich begierig bin, Ihn gnädig anzusehn.
(Flaui. geht ab.)

Dunois.

Ja Er verdient es auch; dann Ihm hat man zu dancken,
Daß seine Tochter lebt, die dir der Herrschaft Schrancken
So schön erweitert hat.

Carl.

Ihr Freunde! trettet ab,
Erquickt Euch durch die Ruh wie ich befohlen hab.
(Dun. und Hire gehen ab.)

3. Auftrit.

K. Carl. Flaui. Jaques D'Arc.
in zerrißenen Kleidern.

Carl.

Komm Ursprung meines Heyls! So muß der Landmann heißen,
Der sich als Vater darf der grösten Heldin preissen.
Wo hat das Schicksal dich bisher dann hinversteckt,
Und dich für deinem Kind und meiner Gnad bedeckt?

Dein

Dein Ansehn jammert mich, und die zerrißnen Kleider
Sind Zeichen deiner Noth. Mach uns dein Unglück heiter,
Erzehle dein Geschick!

Jaques.

Mein König! zürne nicht,
Wann meine Einfalt schlecht, doch mit Gehorsam spricht.
Ich gienge vormals aus, so Heerd als Kind zu sehen,
Und in der Sicherheit, must ich ins Elend gehen.
Nicht weit von meinem Ort, stieß ein Soldaten-Schwarm,
Des Herzogs von Burgund auf mich, zu meinem Harm.
Man nahm mich alsobald, und schleppte mich nach Flandern,
Da must ich armer Mann in das Gefängnis wandern.
Gefehrden fand ich wol, des Jammers und der Pein;
Und diese lehrten mich acht Jahr geduldig seyn.
Der Hunger hatte mich nebst andern fast verzehret;
Weil man mit schlechter Kost, uns kümmerlich genehret.
Mein Nachbar Etien war auch in meiner Noth,
Allein der gute Mann, ist schon zwey Jahre tod.
Jedoch,

Jedoch, was liegt an uns und unſers gleichen Leben!
Drum hat man auch auf mich nicht viel mehr acht gegeben,
Und ich entranne leicht. Man ſucht mich wohl nicht mehr,
Weil doch mein Wiederfund, ein ſchlechter Vortheil wär.
Doch eilt ich alſo ſchwach von Hunger und Beſchwerden,
Und wollte gerne bald, zu Hauß geſehen werden.
Da mich bald Angſt und Furcht, bald auch die Hofnung trieb,
So kam es wol daher, daß ich nicht liegen blieb,
Und mich mein matter Fuß in mein Geburths-Ort brachte,
Allwo ich Weib und Kind noch wol zu finden dachte.
Allein, o herber Blick! Mein Hauß ſtund wüſt und leer;
Kein Nachbar glaubte mir daß ich der Jaques wär:
Betrüger! hieß es nur, wo kommſt du hergelauffen,
Du wilſt gewiß ein Gut, um nichts fein wolfeil kauffen?
Ich pochte auf mein Recht, mein Unglück, meine Noth;
Ich lief zum Richter hin, allein mein Recht war Spot.

Doch

Doch hört ich noch ein Wort, das mich neu lebend machte,
Als ich für Gram und Leyd schon zu vergehen dachte.
Der Richter saqte mir: „Geh, wann du ehrlich bist,
„ An unsers Königs Hof, wo Jaquens Tochter ist;
„ Bist du derselbe nun, will ich dein Glück dir gönnen,
„ Wann dich die Tochter erst als Vater wird erkennen:
„ Allein du hüteſt dich . . „ Mehr hört ich damals nicht,
Ich lief als wie ein Mensch, dem der Verstand gebricht,
Um bald zu meinem Kind und an den Hof zu kommen;
Damit ich wieder fänd! was mir ist abgenommen.
Nun knie ich endlich hier vor deiner Majestät:
Erhöre, was dein Knecht in tiefſter Demuth fleht!
Gieb, weil du gnädig bist, mir Kind und Leben wieder;
Schlag meinen einzgen Troſt und Hofnung nicht darnieder.
Ich bitte um mein Hauß, doch um mein Kind noch mehr!
Ach, daß Johanna nur schon wieder bey mir wär!

Carl.

Steh auf! du darfſt mir nicht zu meinen Füßen liegen,

Du

Du ſollſt mehr als du ſuchſt von meiner Gnade krie-
gen.
Du weiſt vielleicht gar nicht, was mir dein Kind
gethan,
Das ich Ihr und auch dir nicht ſatt belohnen kan?
Das wiße nur: du muſt bey mir am Hofe bleiben!
Du biſt ein Edelmann, und muſt dich de Lis
ſchreiben!
Sorg nicht für Unterhalt. Mein Hof verſorget
dich
Mit Speiß und Tranck und Kleid, verlaße dich
auf mich!
Es ſoll dir Geld und Gut, zu deinem Stand nicht
fehlen!
Ein anderer kan dir, der Tochter Ruhm erzehlen,
Die Urſach deines Glücks.

Jaques.

Die Gnade iſt zu groß,
Die nun aus deinem Mund auf mich unwürdgen
floß.
Ich wohnte, Herr verzeyhs! bey Schäferey und
Hürden
Viel lieber; und ertrüg des Landvolcks ſchwere
Bürden,
Sorg, Arbeit und Bemühn, mit einem frohern
Muth,
Als den von Ehr und Neid geſteiften Feder Hut.
Ich kehre freudiger im alten Stand zurücke,

Und hab was mir gehört; ein unbeneidet Glücke,
Ein Hauß, das Redlichkeit zu seiner Stüze hat;
Ein Feld, das Früchte trägt, wo keine Ubelthat
Zum Wachsthum Hülfe giebt: wo fleißiges Bemühen
In Unschuld erndten kan und seine Nahrung ziehen.
Das Leben an dem Hof, sagt man, das wär ein Eiß,
Worauf auch keiner leicht recht vest zu stehen weiß.
Drum König! sind ich Gnad, so laß mich wieder gehen,
Und meines Alters Stab, die Tochter, bey mir sehen!
Hat Sie dir was gethan, das Lob und Lohnes werth,
So ist Sie ja belohnt wann mir das wiederfährt,
Was ich als Vater wünsch.

Carl.

Scheust du der Sonnen Strahlen,
Die dir die lange Nacht mit reichen Glanz bezahlen?
Verwirfst du meine Huld, die dich dem Staub entreist?
Weil sich dein schwacher Muth bisher mit Noth gespeist,
So wilst du fernerhin als armer Landman leben,
Und deinem Eigensinn, der Tochter Glanz aufgeben.
Nein,

Nein, du erkennſt noch nicht, wie dir das Glü-
cke lacht,
Und was des Himmels Schluß, aus deinem Kind
gemacht.
Es lebet nicht für dich; Es lebt das Reich zu
ſchüzen,
Und mit erlauchtem Geiſt dem Vaterland zu nüzen.
Johanna ſchüzt den Staat, mich, dich und jeder-
man,
Der Englands ſchweres Joch nicht tragen will
und kan.
Kanſt du des Reiches wohl ſo wiederſinnig haßen,
Daß du die Heldin wilſt nicht mehr zur Rettung
laßen?
Das laße dir vergehn!

Flavi.

Nein, was ein König
ſpricht,
Lebt man gehorſam nach; man wiederſpricht Ihm
nicht.

Carl.

Und, du kanſt ja bey uns, dein Liebſtes täglich ſehen,
Und deinem edlen Kind, geehrt zur Seite gehen.
Doch ſieh Johanna kommt.

Jaques.

O ja!

Carl.

verſtelle dich,

Sieh ob Sie dich erkennt.

4. Auftrit.

Johanna. Olon. Carl. Jaques. Flavi.

Johanna.

Kan deine Hoheit sich
Auch von dem schlechtsten Mann, so mildreich sprechen laßen?
Es muß wol das Gespräch, was wichtigs in sich faßen?
Ich schlüße solches fast, und nehme Theil daran,
Wann mich der Heimlichkeit der König würdgen kan.
Sonst weiß ich wol, daß ich .. O Himmel! sollt ich irren?
Laß mich kein Ebenbild des Vaters nur verwirren!
Ach daß Ers selber wär! .. O ja! Er ist es! ja!
Der mir das Leben gab, steht würcklich vor mir da.
Mein Vater ..

(Sie umarmet Ihn)

Jaques.

Ach mein Kind ..

Johanna.

Du weinst bey meinem Blicke?
Würckt dies mein Freuden-Tag? Mein ungemeines Glücke?
Wie hoch bin ich erfreut, daß dich mein Arm umschlüßt,

Und

Und frohes Wiederſehn, der Trennung Schmerz verſüßt.
Wie hab ich oft geſeufzt, von dir was zu erfahren:
Da Seufzer, Wunſch und Flehn, allzeit vergeblich waren.
Flößt meine Zärtlichkeit dir bittre Thränen ein?
Kan dein gerührtes Kind dir Stoff zur Trauer ſeyn?
O Himmel, ich vergeh! mein Vater ſinckt zur Erden . .
Ach ſoll mein Freuden Saal dein Toden Zimmer werden!
Wer bringt mir Balſam her und ſtärckende Arzney?
Ach GOtt! ach bring Ihm doch das Leben wieder bey!
Doch ſieh, Er blicket auf

Jaques.
(ſchwach)
Ach Tochter!

Johanna.
Haſt du Leben,
So wirſt du zweymal mir in kurzer Zeit gegeben.
Warum . .

Jaques.
Ach liebſtes Kind!

Johanna.
Ein Seufzer iſt dein Wort,

Dann hälst du wieder inn, und weinst von neuem fort.
Laß mich ein anders Wort, von deinen Lippen hören,
Um meines Herzens Lust . .

Jaques.

Laß dich von mir belehren!
Mich machet dreyerley auf einmal kranck und matt;
Die mühsam lange Reiß, die mich geschwächet hat;
Die allzugroße Freud, dich wieder zu umfangen;
Und dann die Traurigkeit, weil ich dich seh so prangen.
Könnt ich dich wiederum in Schäfers Kleidern sehn,
So sollte mir kein Leyd zu Herz und Sinne gehn.
Allein, dein Schmuck, dein Hut, dein Degen, dies sind Sachen,
Die mir das Herze schwehr und mich so ängstlich machen.
So sah ich dich im Traum, als ich aus Flandern lief,
Und, voller Müdigkeit und Furcht, im Wald entschlief.

Carl.

Was soll die Phantasey dir Ruh und Freude stören
Laß dich vielmehr erquickt, zufrieden, zärtlich hören;
So mehrst du meine Lust und schaffst der Tochter Ruh.

Johanna.

Des Königes Befehl füg ich mein Flehn hinzu

Ja

Jaques.

Vernehmt nur alles erſt; dann ſchlüßt aus den Geſichten,
Ob mir nicht Sorg und Furcht mit Recht die Freud zernichten?
Als mir ganz ſüß geträumt, und der getäuſchte Sinn,
Nach ſeiner Tochter grief, ſo war die Luſt dahin.
Es kam ein junger Löw mit Wuth und heftgen Brüllen
Auf deinen Schatten loß; ſein Grimm war nicht zu ſtillen,
Biß Er dich überwand und raſend fortgeführt.
Und gleich darauf hab ich noch größre Quaal verſpührt,
Als ſich ein großer Trupp Soldaten eingefunden;
An den gab dich der Löw; Man hat dich drauf gebunden,
Da gleich ein Scheiterhauf, um dich geſchlichtet war.
(Bey der Erinnerung vergeht der Muth mir gar)
Ich ſah die Anſtalt ganz, man wollte dich verbrennen.
Erweckt von Traurigkeit, konnt ich den Trug erkennen.
Ich dachte nach der Hand, auch nicht mehr viel daran,
Weil einem allerhand unmöglichs träumen kan.

Allein, da ich dich hier, wie in dem Traume finde,
So iſts kein Aberwiz, wann ich die Angſt drauf gründe:
Dann, triſt das erſtere ſo unverändert ein,
So kan das leztere auch wol verhänget ſeyn!
Der Himmel waruet offt durch Träum und ſchlechte Dinge,
Und wer es merckt, entgeht offt der verborgnen Schlinge.
Drum Kind! entflich mit mir; ſuch in der Einſamkeit,
In deines Vaters Hauß, des Lebens Sicherheit!
Bey mir, der Himmel ſagts, kanſt du geruhig leben.
Ich hoff der König wird ein gnädigs Ja-Wort geben!

Johanna.

Dein Kummer macht mir bang und ſchröckt die kühne Bruſt.
Es iſt mir mein Beruf, wie weit er gieng, bewuſt.
Ich ſollte Orleans, das Reich, dich, König! retten,
Und deiner Majeſtät das Purpur Lager betten.
Ich hab es auch gethan. Rheims, Cron und Zepter lehrt,
Daß mir, die dich geführt, der Himmel Glück beſchehrt.
Mein ſchwacher Arm konnt mehr, als alle Helden, zwingen;

Der

Der Feinde ſiegreichs Heer in Furcht und Schrecken bringen.
Allein, nun ſpühr ich ſelbſt, ich hätte gnug gethan.
Schier treibt mein weiblichs Herz ein ſchüchterns Weſen an:
Ich ſollte -

Carl.

Was dann thun?

Johanna.

Dich jezt gewarnt verlaßen,
Mein König! und den Stand, von dem ich kam, umfaßen.
Der Vater wünſcht es ſo: der Himmel winckt mir zu.
HErr! gönne Ihm und mir, Wunſch, Sicherheit und Ruh!

Carl.

Daran gedencke nicht. Merck auf des Himmels Willen,
Das angefangne Werck der Rettung, zu erfüllen.
Soll ich ſo unverhofft von dir verlaßen ſeyn,
Wer flößte unſerm Volck, Muth, Krafft und Feuer ein!
Es iſt ja der Soldat faſt bloß an dich gewöhnet,
Der ſich nach deinem Rath und klugen Führung ſehnet.

So ist auch diese Statt noch deines Beystands
werth,
Und daß ihr gleiches Heyl, wie andern wiederfährt.
Noth und Gefahr ist groß, wann Bedfords tapfre
Schaaren,
Der Suffolk, Arondel und Philipps Macht sich
paaren,
Blizt nicht ein gleiches Feur, steht nicht ein ähn-
lichs Heer
Vor dieser treuen Statt? hat das Geschüze mehr
Vor Orleans gebrüllt, als hier vor diesen Mauern?
Sollt deiner Helden Brüst nun für den Britten
schauern?
Das glaub ich nimmermehr. Viel minder daß die
Lieb
Zu deinem König weicht, die dich selbst zu Ihm
trieb.
Ich bleib in deinem Schuz, und du bey den Sol-
daten;
So wirst du fernerhin zum Wohl des Reiches ra-
then.

Johanna.

Mein König! deinem Wort, kan ich nicht wieder-
stehn;
Ich will, wann es dein Wunsch, in Flut und
Flammen gehn.
Du bist mein Augenmerck, auf den ich alles richte;
Auf deßen Heyl und Glück ich unabläßlich dichte.

Nun

Nun flammt das vorge Feur die Seel und Gel-
ſter an.
Ja, ich geſteh es frey: Ich hab noch nicht gethan,
Was ich dir ſchuldig bin. Ich habe noch mein Leben,
Für dich und meinen Ruhm als Opfer aufzugeben.
Mein Held, ich ſchwör es dir: ich ſchohn daſſelbe
nicht,
Wann nur mein muthger Tod, des Landes Joch
zerbricht.
Wie herrlich wird mein Grab bey aufgehäuften
Leichen
Der Feinde Franckreichs ſeyn! Ich muß dies Glück
erreichen! . .
Du, lieber Vater, ſeufzſt bey meinem Helden
Schluß
Den jedes edles Herz pflichtmäßig faßen muß!

Jaques.

So ſpricht ein feurig Kind, doch nicht der Eltern
Herzen;
Die rühret die Natur, und die empfinden Schmer-
zen,
Wann drohende Gefahr um ihre Kinder ſchwebt.

Johanna.

Daß deinen niedern Sinn, mein Beyſpiel nicht
erhebt!
Soll dir, weils dir geträumt, für Pflicht und
Ehre grauen,

Und

Und ich kan doch getrost, dem Glück entgegen schauen,
Es komme wie es woll? Beschäme mich doch nicht
Daß man ins künfftige von deiner Zagheit spricht!
Laß dich der Tochter Wort ermuntern und ermannen,
Und lern doch alle Furcht aus deiner Brüst verbannen.
So bringt der Vatter mir, wie ich Ihm Ehr und Ruhm,
Und macht aus seiner Brust der Großmuth Heiligthum!

Carl.

Nun Heldin sprichst du auch, so wie du pflegst zu handeln,
Und lehrst, so jung du bist, die Alten rühmlich wandeln.
Ich ehre deinen Schluß: Ich liebe deine Treu:
Du bleibest gern bey mir; der Vater bleibt dabey!

Jaques.

Wolan! die Tochter wünschts; der König kan befehlen,
Drum soll, und muß, und will, ich Stand und Ehr erwählen.
Ich warte das Geschick, des Himmels Fügung aus,
Und bleib in dem Palast, der schwehrsten Sorgen Hauß.

Carl.

Carl.

Gieb allen Kummer auf; dann die gerechte Sache,
Hält über deinem Kind, Schild, Hand und muntre Wache.
Mich ruft der Vorsicht Zug nach Wall und Mauern hin:
Ich gehe: glaube du: daß ich dir gnädig bin!
Du, Heldin! folgest mir: vielmehr ich deinen Schritten,
Dann wo du mich geführt, da hab ich nie geglitten!

Johanna.

GOtt war dein Führer selbst, mein Thun nur Mittelwerck;
Drum mache GOtt, nicht mich, beym Danck zum Augenmerck.
Mein Vater zweifle nicht an deines Kindes Liebe;
Ich gienge nicht von dir, wann mich die Pflicht nicht triebe.
Du Olon, sorg indeß für das, was Ihm gebricht,
Für seine Kost und Kleid, und bringe mir Bericht.

5. Auftrit.

Jaques und Olon.

Jaques.

Viel ruhiger saß ich im Kercker eingeschloßen,

Als

Als hier, da Gnad und Glück, ſo ſchnell mir zugefloſſen.
Es tilgt des Königs Gnad, mein furchtſams Ahnden nicht,
Das mich all Augenblick, zu meiner Qual anſicht.
Nunmehro möcht ich doch, das Rätzel deutlich wiſſen,
Woher die Gnaden Ström auf Kind und Vater flieſſen?
Wodurch Johanna ſich, ſo ſehr verdient gemacht,
Daß Sie der König faſt, wie einen Abgott macht.

Olon.

Mich wundert, daß man dir, der Sonnen klare Stralen
Bey heiterem Mittag, mit Farben heller mahlen;
Der Tochter Heldenwerck, der Thaten Herrlichkeit,
Davon die ganze Welt, ia Wunder! Wunder! ſchreyt,
Erſt noch erzehlen ſoll. Ich hätte wetten wollen,
Im tiefſten Kerker wär Ihr Ruhm und Ruf erſchollen;
Und dir iſts Räzelhafft?

Jaques.

Was ich geſehn, gehört,
Hat mich bisher verwirrt, und gar noch nicht belehrt.

Datum

Darum berichte mich.

Olon.

Ich will dir kürzlich sagen,
Was dir bekannt muß seyn, eh ich dirs vorgetragen.
Du weist den langen Krieg, der unser Land auffrißt,
In welchen auch Burgund mit eingeflochten ist,
Und Phillipp (a) Englands Freund, der Blutsfreund' Feind geworden;
Der schloß den Heinrichen, (b) zum Thron die prächtgen Pforten,
An die Sie angeklopft, aus Haß und Rachgier auf,
Er öffnete die Bahn, zum neuen Sieges Lauf
Der Waffen Engelands; dann Bedfords meiste Thaten,
Sind nach des Heinrichs (c) Tod, durch dessen Hülf gerathen.
Es weiß die ganze Welt, auf was für Weg und Art,
Dem König unserm Herrn, der Thron entzogen ward.

Des

(a) Philipp. Bonus Herz v. Burgund aus dem Hauß Valois, Johannis Ur-Enckel.
(b) Heinrich dem V. und VI.
(c) Des fünften.

Des Vaters (d) schwacher Geist, die Mutter Isabelle,
War zu des Sohnes Sturz, Hülf, Mittel, und Geselle;
Da iener nicht gewust, was seine Schwachheit that,
Und diese ihren Sohn, der Rach geopfert hat;
Weil ihr zweyfacher Geist, nach Geld und Herrschafft blickte,
Und aus verkehrten Sinn die Mutterlieb erstickte.
Zwar machte unser Carl sich zu der Rache Ziel,
Weil Burgunds kühner Fürst, Johannes (e) vor ihm fiel,
Als Sie bey Montereau einander sprechen wollten,
Und zu des Reiches Ruh Versöhnung stifften sollten.
Man hoffte damals Ruh, allein der Zufall wieß:
Daß sich des Schicksals Hand von Niemand meistern ließ.
Es ließ sich zwar der Mord, mit gutem Grund verfechten;
Allein man hört kein Recht, wann Rach und Argliſt rechten.
Verblendter Eltern Haß, der schlauen Britten Liſt,
Des Philipps blutend Herz, Paris das sich gebrüſt,

Ver-

(d) Carls des VI.
(e) Johannes intrepidus Phil. Boni Vater.

Verbannten Sohn und Herrn. Der Schluß
fiel: (f) Catharinen,
Und ihrem Ehgemahl der Britten Zier zu dienen.
Man schloß Valesisch Blut des Königs Sohn
und Kind
Vom Thron und Folge aus; macht' Grund-Ge-
seze blind.
Allein der Himmel ließ doch sein Misfallen sehen,
Und mußte Heinrich bald nebst Carln zu Grabe
gehen.
Die Wiege faßte noch den Erben (g) beyder Reich;
Doch sahe Franckreichs Joch den vor'gen Banden
gleich:
Denn Bedfords starcker Arm beschüzte Heinrichs
Beute.
Der wohlgesinnten Muth empfand noch schlechte
Freude,
Weil Carl der Erbe-Prinz in engen Grenzen sas,
Und seiner Freunde Rest mit Müh zusammen las.
Er that zwar, was Er sollt, und ließ sich König
nennen;
Doch welche kleine Zahl durft Ihn dafür erkennen!
Theils Untreu, theils die Furcht macht seinen An-
hang schwach;
Und hieng der Francken Herz den Britten mei-
stens nach.

(f) Der Tochter Carls VI.
(g) Heinrich den VI. König von Engeland.

Der Feind hieß unſern Herrn ſpottweiß den kleinen König
Von Bourges, und befurcht ſein Wiederſtreben wenig.
Es ſchien Carls Untergang auch würcklich nah zu ſeyn,
Den Bedford drang mit Macht in deſſen Staaten ein,
Die ohnedem nicht mehr von groſſer Weitſchafft waren;
Und hat dann mancher Ort des Siegers Grimm erfahren.
Es ſollt auch Orleans, Carls Haupt- und beſter Plaz,
Bekämpft, erobert ſeyn. Man ſuchte dieſen Schaz,
Der treuſten Bürger Stadt zur Ubergab zu bringen;
Durch donnerndes Geſchüz, durch Hungers-Noth zu zwingen.
Es wär auch wol geſchehn, troz aller Tapferkeit,
Denn die Belagerung verzog zu lange Zeit.
Carls Anhang dacht nichts mehr, als wie man möcht entfliehen,
Und Carln der höchſten Noth, wo möglich zu entziehen.
Als man verzagen wollt, ſtund deine Tochter auf,
Und wieß wie weit das Glück, den ungehemmten Lauf

Der

Der Britten, treiben ließ? Ein mehr als menſchlich Weſen,
Konnt man aus ihrem Thun und mächtgen Trieben leſen.
Sie kam von Domremy, von deiner Schäferey,
Und ſprach in Vaucouleur zu Baudricourt ganz frey:
GOtt habe Sie erweckt! Er wollte anfangs lachen
Und dein erlauchtes Kind zu einer Närrin machen;
Sie aber überwieß Ihn bald von ihrem Trieb,
Daß bey dem Baudricourt kein Zweifel übrig blieb,
Sie würde Orleans nach ihrem Wort befreyen,
Und würklich Sieges Zweig dem jungen König weyhen,
Er gab ihr Waffen, Pferd, und auch zween Ritter mit,
Womit Sie voller Muth durch Feind und Flüße ritt,
Nach Chinon glücklich kam und ihren König fande,
Den Sie zur Wunder-Prob, den Augenblick erkannte,
Und ſich deſſelben Herz und Gunſt bey Hof erwarb.
Worauf bey iederman die Bangigkeit erſtarb,
Und unter ihrem Stab, ein jeder fechten wollte,
Weil gar kein Zweifel war, daß man nicht ſiegen ſollte.

Sie eilte zum Entsaz mit Volk und Zufuhr fort,
Und ihr erhabner Muth erlangte Zweck und Ort.
Sie drang in Orleans, erfrischte die Soldaten,
Und wuste iedermann durch ihre That zu rathen.
Kaum daß Sie ausgeruht, gieng Schlacht und Ausfall an,
Davon der Britten Blut am besten zeugen kan.
Kurz, ihre Gegenwart hat bey sechs tausend Britten,
Den Lebens-Faden ab- das Sterb-Kleid zugeschnitten;
So daß das schwache Heer von der Belagrung ließ,
Und man, von Orleans, dein Kind, die Heldin hieß.
Der König adelte Sie und auch ihre Brüder --

Jaques.

O Himmel, hör ich auch von meinen Söhnen wieder!
Die hielt ich längst für tod.

Olon.

Sie leben alle drey
Und stehn der Schwester Muth, als tapfre Ritter bey.

Jaques.

Glückseelig ist der Tag, der alle Kummer-Stunden
Vergangner Zeit versüßt, die ich so schwer empfunden,

Der

Der, nebſt der Tochter mir die Söhne wieder
ſchenckt!
Wie doch des Höchſten Hand des Menſchen
Schickſal lenckt!
Ich bin in einer Stund, arm, ſchwach, gekräncket,
verlaſſen;
Reich, edel und erquickt, kan Leid und Ehr um-
faſſen.
Daß nur der Unbeſtand nicht mit im Spiele
ſteckt,
Und mich unwürdigen durch neuen Sturm er-
ſchröckt!
Doch wo ſind meine Söhn? die möcht ich gerne
ſehen.

Olon.

Sie ſchützen Statt und Wall, wo Sie wie Mau-
ern ſtehen.
Biß Sie vom Poſten gehn, muſt du geduldig
ſeyn.
Es währt nicht lange mehr.

Jaques.

Ich geb mich auch da-
rein;
Dann ich beginne nun, viel Wolluſt zu empfin-
den,
Daß meine Kinder ſind gewohnt zu überwinden.
Mein Freund! erzehle fort: was that Johanne
mehr?

Ich glaube, daß ich noch viel Stoff zur Freude
hör.

Olon.

Ja: dann in Orleans hat Sie nur angefangen,
Als Heldin erſter Gröſs, Deboren gleich zu
prangen.
Vor wagte man es nicht mit Volk ins Feld zu
gehn;
Man hielte ſchon für viel noch hinterm Wall zu
ſtehn;
Allein dein Kind fieng an den Feind ſelbſt anzu-
greiffen,
Sieg und Eroberung, nach Herzenswunſch, zu
häuffen.
Jargeau, die Brück bey Meun, Meun ſelbſt
und Beaugency
Sind Früchte ihres Siegs, dann die bezwange
Sie.
Auch hat den Alencon ihr Beyſpiel angefriſchet,
Daſs Er den Feind verfolgt und bey Patay er-
wiſchet;
Allwo der Britten Heer der Francken Schwerd
gefühlt,
Und durch die Niederlag, Jenville mit ver-
ſpielt.
Drauf kam der König ſelbſt, nach ſo viel Lorbeer-
Zweigen,

So

So Ihm dein Kind geſandt, um ſich dem Heer zu zeigen,
Und nach des Himmels Winck auf Rheims keck los zu gehn;
Allwo ſein Crönungs-Feſt und Salbung ſollt geſchehn.
Johanna führt Ihn an, und troz der Feinde Horden,
Iſt Rheims um Oel und Cron von Carln verlanget worden.
Und ſo hat nun das Reich Carls Haupt durch Sie gecrönt,
Den rechten Herrn geſalbt, der Britten Joch verhöhnt.
Nachdem iſt Sie bald hier, bald da, bald dort geweſen,
Und machte manches Herz, von aller Furcht geneſen.
Weil nun auch dieſe Statt von Feind geängſtet wird,
Und unſer König ſelbſt, die Schuzwehr rühmlich führt;
So hat ſie ſich auch hier kurz vor dir eingefunden.
Nun ſpottet man des Feinds, weil alle Furcht verſchwunden.
Du kanſt bald Zeuge ſeyn was deine Tochter kan,

Nur ſchicke dich dazu durch andre Kleidung an;
Ich geh hier ins Gemach dir ſelbe zu bereiten.
(geht ab)

Jaques.

Ich folge dir gleich nach.

6. Auftrit.

Jaques.

Wie. Kenn ich mich vor Freuden!
Aus dieſen Lenden hier entſprang des Königs Heyl?
Der Vorzug iſt mir nicht um alle Schäze feil.
Ein Baur, ein armer Mann, erzeuget Franckreichs Wonne!
Des Reiches Firmament, ehrt mein Kind als die Sonne!
Wer hätt es ie gehofft! wer dachte nur daran!
Wie GOtt den Schwachen doch ſo kräfftig machen kan!
O Himmel! blick auf mich! hier liegt auf ſeinen Knien
Dein Knecht der ſich ſchon lang hat alles Glücks verziehen;
Dein Knecht, der aus dem Staub zur Herrlichkeit ſich hebt;
Dein Knecht, der alt und ſchwach, und doch von neuem lebt.
O! nimm den brünſtgen Danck, den reine Lippen bringen
Auch gnädig an! laß mir ein Opfer wohl gelingen!

Es

Es iſt mein frommes Herz, das voller Demuth
brennt,
Und deinen Gnaden Strom verehrungs voll erkennt.
(ſteht auf)
Ey . . was empfind ich nun? . . Ich fühle neue
Kräffte,
Es dringen in mein Blut ganz friſche Lebens Säffte.
Ein nie gefühlter Muth, erhizt mir Bruſt und Geiſt,
Der mich zur Ehren Bahn, durch ſeine Triebe, heiſt.
Weg banger Wander-Stab! dich mag ein andrer
faſſen;
Ich greife nach dem Schwerd, das, das wird beſſer
laſſen.
Weg niederträchtger Rock! Weg Hut, den Knecht-
ſchafft drückt!
Ein Harniſch und ein Helm, iſts was mich beſſer
ſchmückt.
Ich will noch als ein Held, mit meinen grauen
Haaren,
Zu meiner Kinder Ruhm, geehrt zu Grabe fahren.
Ende des zweiten Aufzugs.

Des dritten Aufzugs.

erſter Auftritt.

Flavi.

O bitter ſüße Luſt! O Liebe! deine Krafft,
Hat mir Zufriedenheit und Ruhe hingerafft.
Wann mich ſonſt Feind und Dampf in Schlach-
ten überdecket,

Bin

Bin ich doch lange nicht, so sehr in Angst gestecket,
Als seit dein schnelles Feur in meinem Herzen brennt;
Das Feur, das man mit Recht der Unruh Mutter nennt:
Dann es gebieret Furcht und Qual im süßten Hoffen;
Es lodert ängstlich fort, wanns gleich den Zweck getroffen,
Und nicht vergeblich brennt; vielmehr Erkenntlichkeit
In seinem Abgott findt, der ihm auch Flammen weyht.
Wie muß es dann nun erst, in meiner Seele stehen,
Da sich kein Hoffnungs Strahl noch läßt zum Labsal sehen.
Ich liebe voller Brunst. Die Liebste weiß es nicht,
Die mir wol gar aus Stolz die Gegengunst abspricht.
Wer weiß ob Sie mich nicht beym Antrag wird verhöhnen?
Es ahndet mich der Streich, und ängstiget mein Sehnen:
Die Ungewisheit schmerzt; Ich müste gar vergehn,
Wann ich noch lange sollt in Furcht und Zweifel stehn.
Daß doch die Heldin mir allein zu sprechen käme,
Und mit gewünschtem Sinn mein Liebes-Opfer nähme!
Vielleicht ist doch mein Stand ein Reiz für ihre Brust;

Vielleicht die Tapferkeit, die ihr von mir bewuſt.
Vielleicht zwingt Zärtlichkeit und Demuthvolles Flehen,
Mit mir den ſüßen Bund der Liebe einzugehen.
Wann mir der Himmel hätt dies groſſe Glück beſchehrt,
So wäre mir mein Wunſch, mein höchſter Wunſch gewährt.
Dann wollt ich auch kein Haupt um Reich und Cronen nelden,
Die gegen d' Orleans, ſo ſchäz ich! nichts bedeuten.
Mein Glücke lachet mir: Wie eben kommt mein Licht
Die ſchöne Heldin her! Ob mir das nichts verſpricht?
Friſch Flaui rüſte dich, dein Urtheil zu vernehmen:
Ob Liebe dich erquickt? ob du dich tod muſt grämen.
Ich wage . .

2. Auftrit.

Johanna und Flaui.

Johanna.

Biſt du hier?

Flaui.

Zu deinem Dienſt bereit.
Und deine Gegenwart macht Herz und Geiſt erfreut.

Johan-

Johanna.

Ich zweifle nicht daran, daß dich mein Beyſpiel reizet;
Und darum fürcht ich nicht, daß ſich dein Wille ſpreizet,
Da ich beſchloſſen hab, gleich nach dem Stille-Stand,
Der mir die kleine Zeit den Arm und Waffen band,
Den Feind des Abends noch im Lager anzugreiffen;
Da kanſt du dir zum Ruhm die edlen Palmen häufen.
Du kennſt die Garniſon, und jedes Tapferkeit;
Drum wähle du den Trupp, der zu beſtimmter Zeit,
Mit uns den Ausfall thu. Dreyhundert werden klöcken,
Wann noch zweyhundert Mann als Rückenhalt uns decken,
So wies heut morgens gieng, da mancher Britte fiel,
Solls auch den Abend gehn. Ja, ein viel heißers Spiel
Hab ich dem Feind beſtimmt; weil meine Streich nicht trügen,
Und nur durch ſtrömend Blut und Leichen-Haufen ſiegen.
Nun Flaui ſaume nicht . .

Flaui.

Ich bin ganz wol bereit.

Es paßt ſchon der Soldat auf die Gelegenheit:
Daher kan alles leicht nach deinem Winck geſchehen;
Allein ich kan anjezt unmöglich von dir gehen:
Mein Herz iſt angehefft: die Seele klebt an dir.
Ach Heldin! zürne nicht . .

Johanna.

Warum? was bringſt du für?

Flaui.

Ich zittre, da doch ſonſt mein Muth nicht wird erſchüttert,
Wann der Carthaunen Knall, was um mich iſt, zerſplittert.
Die allergröſte Furcht, daß ſich mein Hoffen trügt,
Lähmt Stimme, Zung und Herz . . wann ſich die Demuth ſchmiegt,
Und mit gebeugtem Knie, der Liebe Antrag waget,
Und dir, o Heldin, ſo, die zarte Regung ſaget,
Die deine Treflichkeit, dein hocherleuchter Geiſt,
Dein engliſch ſchöner Leib, dein Muth, den alles preiſt,
In dieſer Bruſt erregt; kan es dich nicht erbittern;
Noch wird dein Grauſamſeyn mein Hoffnungs-Schif zerſplittern.
Ach hör mein Seufzen doch mit gnädgem Willen an!
Erhör mein treues Herz, das nur dich lieben kan!

Johanna.

Du träumeſt etwan gar? wer denckt an Schmeicheleyen?

An

An Liebs-Erklärungen? an Jugend-Mäscherеyen?
Wann Feind und Pflicht zuruft: Wo iſt dein Muth und Sinn?
O Schande! wann es hieß: die Liebe riß ihn hin.
So liebſt du?

Flavi.

Recht entbrannt.

Johanna.

Und mich?

Flavi.

Das darfſt du glauben.

Johanna.

Lieb nach der Chriſten Pflicht, ich will dirs gern erlauben.
Ich bitt dich auch darum! Alleine wann dein Trieb
Auf weichlichs Lieben ſinnt, und dir die Ehre lieb
Und unvergeßlich iſt; ſo löſche deine Flammen,
Die recht zum Nachtheil dir, in deiner Bruſt entſtammen.
Meinſt du Johanna hört dein Schmeicheln günſtig an?
Johanna, die nur liebt, was Sie verehren kan.

Flavi

Und ſo verachtſt du mich?

Johanna.

Dies nicht. Allein die Pflichten

Der

Der Ehr und des Berufs wird ich dadurch zernichten,
Wann ich, an ſtatt des Feinds, an Liebes-Händel dächt.
Meynſt du, ich achte nun den Vorzug für ſo ſchlecht:
Daß mich der Himmel ſelbſt zum Schuz des Reichs beſtimmet?
Meynſt du das ſtarcke Feur hab in mir aus geglimmet?

Flaui.

Ich glaub das Gegentheil. Dieß eben feſſelt mich.
Ich lieb dich voller Brunſt; doch noch mehr ehr ich dich.

Johanna.

So laß nun ab von dem, was mich und dich entehret,
Eh meine Achtung ſich gar in Verdruß verkehret.

Flaui.

Bedencke was du ſprichſt: wär es nicht ungerecht,
Wann, ſtatt des Lohns, dein Zorn mich zur Verzweiflung brächt?
Dann meine Zärtlichkeit iſt wol nicht zu vergleichen;
Dergleichen ſtillt den Zorn und pflegt ſonſt zu erweichen
Und du wirſt Felſen hart?

Johanna.

Ja wie ein Kieſelſtein;
So muß ein Helden-Herz in meinem Zuſtand ſeyn?

Fla-

Flui.

So wilſt du meinen Tod?

Johanna.

Ich bin nicht ſo vermeſſen;
Doch wollt ich alles ehr, als meine Pflicht vergeſſen.

Flaui.

Hegt dieſe Grauſamkeit?

Iohanna.

Ich denck an Krieg und Feind.

Flaui.

Ich auch. Doch ſeh ich nicht, daß es zu wiedrig ſcheint,
Wann man an Lieb auch denckt. Sich niemals zärtlich ſehnen,
Das hieße die Natur ganz auſſer ſich gewöhnen.
Man liebt und ficht zugleich. Ich lieb, o Heldin, dich;
Doch kämpf ich mit dem Feind. Und beydes rühm ich mich.
Folg meinem Beyſpiel nach.

Iohanna.

Es würd mich ſchlecht erheben.
Ich kan mich einmal nicht in deinen Wunſch ergeben.

Fla-

Flavi.

Warum? kan deiner Ehr, ein Bündnis schädlich seyn
So du mit mir begiengst? Was geht die Lieb nicht ein!
Beschimpfte dich mein Blut, mein Stand und meine Thaten,
Die bis hieher zum Nuz des Königes gerathen?

Johanna.

Ich ehre dich, mein Freund, als einen tapfern Mann;
Den, weil es Schwachheit wär, ich doch nicht lieben kan.
Ein andres schönes Kind wird leicht dein Wesen blenden,
Drum kanst du ohne Leyd dein Herze von mir wenden.
Ich bin zur Zärtlichkeit und Wollust nicht gemacht.

Flavi.

Daß du so strenge bist, das hätt ich nicht gedacht.
Ist denn kein weiblich Herz in deiner Brust verschlossen?
Hast du die Zärtlichkeit dann gänzlich ausgestossen?
Welch Menschen Herze bleibt von Liebe ungerührt?
Welch Frauenzimmer iste, die nicht die Regung spührt,
So die Natur gepflanzt und in ihr Herz gepfropfet?
Ist dann der zarte Quell in dir allein verstopfet?

Verſiegt Barmherzigkeit und Gnad in deiner Bruſt,
So iſt dein Wille klar: Mein Tod ſey deine Luſt.
Glaub, Heldin! ich kan nicht mein Herz an andre hencken;
Ich will an keine ſonſt, als nur an dich gedenckent

Johanna.

Bedencke was du thuſt: quäl doch nicht dich und mich,
Dann was ich ſchon geſagt, bleibt unveränderlich.
Dein ängſtliches Bemühn verräth zwar ſchöne Triebe . .

Flaui.

Ach ſo erquicke ſie mit reiner Gegenliebe!

Iohanna.

Du biſt derſelben werth . .

Flaui.

So käumt mir Hofnung auf?

Johanna.

Zum veſten Freundſchaffts Band.

Flaui.

Da folgt die Liebe drauf!

Johanna.

Verlange nur nicht mehr, ſonſt muß ich was bekennen,
Das dich gewiß verdrüßt.

Flaui.

Was kanſt du ärgers nennen?

Wen

Wenn du mein Herz verschlägst, so ists um mich geschehn.
Und ausser diesem kan mir nichts zu nahe gehn.

Johanna.

Mein Mitleyd ist gerührt. Mich quälen deine Flammen;
Doch zwingt die Tugend mich, dieselben zu verdammen;
Dann nehm ein Unbestand mein redlichs Herze ein:
Das würde meinem Ruhm, ein ew'ger Schandfleck seyn.
Mein Herz ist nicht mehr mein, es ist schon lang verschwohren:
Es bleibt dem Graf Dunois; für dich ist es verlohren!

(will gehen)

Flaui.

Vernimm uns . .

Johanna.

nicht ein Wort.

(geht ab.)

3. Auftrit.

Flaui.

Wie ist mir doch geschehn? . .
Ich bin ganz ausser mir . . Ich möcht für Scham vergehn . .
„ Mein Herz ist nicht mehr mein, es ist . . schon lang . . verschwohren,

„ Es bleibt dem Graf Dunois, für dich ist es verlohren!
Das war das Donner-Wort, das mich so schröcklich schlug.
O falsche Heuchlerin! so sprichst du mit Betrug?
Ich dächte, lauter Mord und Feind läg dir am Herzen.
Wie schmälich sprachst du erst, von allen Liebes-Scherzen,
Und endlich brichst du doch mit dem Geständnis los,
Das deine Schwachheit zeigt, und giebst dich schimpflich blos.
Wie wenig kan man doch auf alle Schönen bauen?
So wenig als man soll dem stillen Welt-Meer trauen;
Wann dessen Fläche sich gleich oben freundlich stillt,
So steckt doch jederzeit ein Sturm im Grund verhüllt;
Und wie ein Sturm sich nicht kan gar zu lang verstecken,
So läst die Heucheley sich auch nicht lang bedecken,
Sie muß doch allezeit ihr Selbstverräther seyn.
Und der Johannen Thun stimmt damit überein.
Sie hat sich weh gethan, daß sie sich mir verrathen,
Mein Zorn und Eifersucht wird ihr empfindlich schaden.

Ihr

Ihr Unglück wacht, das ſich auf meinen Beyſtand freut.
Ich ſchwör der Liebe ab, und tilg die Zärtlichkeit
Mich gegen den Dunois verachten und verhöhnen,
Läſſt ſich durch Rach allein, und anderſt nicht verſöhnen.

4. Auftrit.

La Hire und Flaui.

la Hire.

Du biſt ja ganz erzörnt, mein Freund, was fehlet dir?

Flaui.

Du wärſt es eben auch, ergieng es dir, wie mir.

Hire.

Iſt nicht die Heldin ſelbſt, erſt bey dir hier geweſen?

Flaui.

Die hinterließ mir Groll und Unmuth aufzuleſen.

Hire.

Wodurch!

Flaui.

Durch ihren Stolz.

Hire.

Davon iſt Sie ſonſt frey.

Flaui.

Die Demuth, die Sie übt, iſt lauter Heucheley.

Hire.

Das hätt ich nicht gedacht, dann ich weiß keine Proben,

Man muß die Tugenden an ihrem Wesen loben.
Sie blickt noch allezeit auf ihren Stand zurück.
Was sonst der Hochmuth sucht, hält Sie für gar kein Glück.
Sie treibt ihr Helden-Werck aus eingegebnen Trieben,
Dann, wollts der Himmel nicht, wär Sie im Dorf geblieben.
Hat sie sich nicht schon offt zurück nach Hauß gesehnt?
Und wär kein Feind nicht mehr der sie zum Schwerd gewöhnt,
So würde sie mit Lust in Demuth und im Stillen,
Wie sie vorher gethan, des Hauß-Stands Pflicht erfüllen.

Flavi.

O Freund, wie irrst du dich! Sollt die zu Bauern gehn,
Die mit dem Graf Dunois gesteht in Bund zu stehn?

Hire.

Wie so?

Flavi.

Sie liebet Ihn, und hat Ihm Treu geschwohren.

Hire.

O geh! erzehle dies Leichtgläubigen und Thoren

D

Das ſollt Johanna thun? Sie kennt die Liebe nicht,
Da ſie zu aller Zeit von wichtgern Dingen ſpricht.

Flaui.

Die Liebe wär es nicht, die mich an ihr verdröſſe,
Wann ihre Zärtlichkeit nur nicht auf Dunois flöſſe.

la Hire.

Was geht uns dieſes an. Es gilt uns einerley,
In wen ſie ſich verliebt. Allein das ſag ich frey:
Daß ſich zu ihrem Stand dergleichen gar nicht ſchicket.

Flaui.

Ach! hätt es mir doch nur wie dem Dunois geglücket,
Es käme mir ihr Thun, dabey doch himmliſch für;
So aber zeigte Sie Verachtung gegen mir.
Dann da Sie lange Zeit der Liebe Hohn geſprochen,
Und ſich recht groß gemacht, iſt Sie doch losgebrochen,
Und hat, bloß aus Verdruß und Haß auf mich, zulezt
Ihr brennend Herz entdeckt, und mich hintangeſezt.

la Hire.

Nun merck ich, was dich ſchmerzt: Du ſuchteſt ihre Liebe,

Und Sie war nicht mehr frey, drum schmähst du ihre Triebe.

Flavi.

So ist es, werther Freund! ihr Wesen rührte mich;
Nun aber kocht mein Blut schon Rache innerlich.
Und magst du mir zu Lieb die Rache unterstüzen,
So soll dieselbe bald ob ihrem Scheitel blizen.

la Hire.

Hast du wohl Macht dazu? Was spricht die Billigkeit?
Bedencke deinen Schluß, eh er zu spät dich reut.
Ob ich gleich nicht für Sie, und ihre Sache spreche,
Halt ichs doch nicht für Recht, daß man sich an Ihr räche.
Denn sag: hast du ein Recht zu einem Liebes-Zwang,
Weil dir dein Bitten nicht nach deinem Wunsch gelang?
Welch freyes Herze läst sich in der Liebe zwingen?
Denckst du dann jezo noch, den Dunois zu verdringen?
Sie schenckt mit gutem Recht ihr Herze wem Sie will;
Dir war es nicht beschehrt, drum halt dem Schicksal still!
Und soll man dermaleinst Johannens Regung schmähen,

So

So wird der Spot zugleich auf Dunois Rechnung gehen;
Hingegen du bleibst frey, weil Sie dich nicht geliebt.
Verachte, was dich grämt, so hast du Rach geübt.

Flavi.

So kan dich meine Schmach und Kümmernis nicht rühren?

Hire.

Ich muß zwar als dein Freund, das, was dich schmerzet spühren.
Allein es kommt mir auch, die Pflicht nicht aus dem Sinn,
Die ich dem Staat und Reich, dem König, schuldig bin,
Und diese hält mich ab, Johannen abzusprechen,
Und dein empfundnes Leyd aus Freundschafft mit zu rächen.
Du weist so gut als ich, was unsre Heldin hebt,
Und daß sie recht zum Glück des ganzen Reiches lebt.
Der greift den König an, der sich an Ihr vergehet;
Der haßt des Reiches Wohl; der Ihr entgegen stehet.
Ja wer Johannen haßt, ist gar des Himmels Feind,
Der Sie erweckt und schüzt. Drum überlege, Freund,
Was sich bey deinem Zorn für überhäufte Sünden,

Verachtung, Fluch und Schmach, vor GOtt und Menſchen finden.
Ich ſtimme nicht mit dir in deinen Vorſaz ein;
Dann wer dir fallen hilft, kan ja dein Freund nicht ſeyn!
Des Himmels Feind zu ſeyn, des Vaterlands Verräther,
Das iſt der höchſte Grad verruchter Mißethäter!

Flaui.
(beſchämet)

Du mahlſt mich heßlich ab.

la Hire.

Noch haſt du nichts gethan,
Daß dich ein gleicher Fluch und Schande treffen kan.
Gedenck nur künftig auch an GOtt, Vernunft und Pflichten;
So wirſt du nicht im Zorn auf ſolche Schandthat dichten.
Denck wol an dieſen Rath, zugleich an deinen Freund,
Der dich recht zärtlich liebt und der es redlich meynt.

geht ab

Flaui.

Sollt wol la Hire mich und meinen Zorn verrathen? . .

Es

Es gehe wie es will, Johannen muß ich ſchaden!
Ich rächе mich an Ihr; es koſte Gut und Blut!
Mein Kopf iſt theur bezahlt, wann er gerochen ruht.

5. Auftritt.

Carl. Johanna. Dunois und Flaui.

Carl.

So wilſt du würcklich heut noch einen Ausfall wagen?

Johanna.

Ja dieſer Arm muß dir bald Sieges-Reiſſer tragen.

Carl.

Er hats ſchon offt gethan. Doch wär mir würcklich lieb,
Wann dieſen Abend gar das Fechten unterblieb.
Ich weiß nicht warum ich voll furchtſamer Gedancken
Und Schreckens-Bilder bin.

Dunois.

Mir will der Muth auch wancken.
So ſchickt ſich auch für dich, bey deiner Müdigkeit,
Viel beſſer Ruh und Schlaf, als Unruh, Kampf und Streit.
Du biſt vergangne Nacht ſchon ohne Schlaf geblieben,
Da dich der Rettungs-Geiſt hieher zu uns getrieben.

Folg

Folg Heldin, folge mir; halt noch bis morgen inn,
Weil unser König zagt, und ich auch furchtsam bin.
Dergleichen Regungen sind uns ganz ungewöhnlich,
Und dem, was wir sonst thun, nicht im geringsten ähnlich.
Der Himmel flösst sie uns zu unsrer Warnung ein,
Um nicht zu unserm Fall das Werckzeug selbst zu seyn.

Johanna.

Mein Graf, dein kluger Geist, weis allzeit vorzusorgen,
Und deine Einsicht braucht nicht fremden Rath zu borgen.
Du weist, ich gab dir offt in meinem Vorsaz nach,
Wann die Erfahrenheit aus deinem Munde sprach;
Und so ist auch dein Rath zu aller Zeit gelungen.
Dismal verzeyh es mir, laß mich nur ungezwungen.
Ich folge dir wol gern; doch, ich behalt dabey,
Wanns an das Hauptwerck geht stets meinen Willen frey;
Den giebt der Himmel ein; und nur in Neben-Sachen,
Kanst du dich tapfrer Held zum Rath und Beystand machen.
So glengs bey Orleans. Ich führte den Entsaz;

Ich

Ich trieb den Feind zurück; du brachtst mich in den Plaz.
Durch einen andern Weg, als den ich nehmen wollte.
Ich folgte; nicht, als wann es sonst nicht glücken sollte;
Nein, weil es einerley und gleich verhänget war,
Auf welchem Weg ich käm. Ich lache der Gefahr,
Die sich entgegen stellt, wann mich der Himmel treibet,
Der unter Stück und Schwerd mein Schuz und Beystand bleibet.
Heut glaubt der Britten Heer, in Sicherheit zu seyn;
Heut schlummert es getrost zu seinem Unglück ein;
Heut bricht die d' Orleans noch frische Sieges-Zweige!
Mein Geist ermannet sich, und mehrt die Freud im Reiche.

Flavi.

Was jezt die Heldin sprach, beruht auf vestem Grund,
Der Feind vermuthet nichts, wie noch vor keiner Stund,
Mich ein Spion bericht; drum muß ichs Klugheit nennen,
Zu End des Stille-Stands gleich an den Feind zu rennen.

Dann

Dann die Gelegenheit, die ſich mit Vortheil zeigt,
Iſt, wann ſie einmal da, nicht zum Verzug geneigt.
Die Klugheit greift darnach zu den gelegnen Zeiten,
Und läſſt durch Ahndungen ſich nicht ſo leicht beſtreiten.

Johanna.
zum Dunois.

Das meyn ich eben auch. Und weil dich, tapfrer Held,
Ganz ungewohnte Furcht, bey dieſem Werck befällt,
So bleibe in der Statt und nahe bey dem König.
Der Flaui zieht mit mir; und wir ſind nicht zu wenig,
Wann ſich la Hire auch beym Ausfall finden mag:
So hoffen wir mit GOtt, der Britten Niederlag.

Flaui.

Davon bin ich gewis. Den Ausbund der Soldaten,
Den Kern der Ritterſchafft, will ich zum Ausfall laden.
Wer zweifelt, daß uns nicht ein Streich gelingen wird,
Wann uns die Heldin ſelbſt voll Muth und Feuer führt.

Dunois.

Wie? ſollt ich etwan gar den Schein der Zaghelt tragen;

Ich,

Ich, den man niemals sah in seinem Leben zagen?
Ich sorge nicht für mich, dich Engel! trift es an,
Das Reich, den König selbst, was ich befürchten kan.
Die Thränen sammeln sich, ganz fremd, in meinen Augen...
O Himmel, lasse die doch zur Versöhnung taugen,
Wenn dein gerechter Schluß ein hartes Unglück droht!
Bewahre unsern Herrn, das Reich, für neuer Noth!
Und müste einge Schuld auch deinen Zorn erhitzen,
So laß denselbigen auf mich zur Rache blizen!
Ich will das Opfer seyn. Nimm meine Unschuld an:
Weil zur Versöhnung doch nichts besser dienen kan!

Carl.

Du wahrer Patriot, man hört dich mit Vergnügen,
Wann sich dein Eifer regt. Dein Mund kan nicht betrügen,
Weil lauter Redlichkeit aus deinem Herzen stammt,
Und für dein Vaterland die reinste Liebe flammt.
Sag lieber Graf! hast du dann Ursach zum Betrüben?
Und ist dir was bekannt, so mir versteckt geblieben?

Droht gar Verrätherey? droht unvermeynte Noth?

Dunois.

Vielleicht. Das ist gewiß, daß uns ein Unglück droht,
Es sey nun was es will. Ein Unfall ist vorhanden,
Sonst wär in meiner Brust kein Grausseu nicht entstanden.

Flavi.

Und das ist noch kein Grund, daß man dem wider spricht,
Was unsre Heldin doch mit solchem Muth versicht.

Carl.

Ich überlasse dir, Johanna, das Entschlüssen;
Dann was der Himmel will, wird durch dich kommen müßen.

(geht ab)

Flavi.

(zu den Zuschauern)

Der will Johannens Fall, wozu ich Werckzeug bin;
Sie eyle nur mit mir nach ihrem Unglück hin!

6. Auftrit.

Dunois, Johanna.

Dunois.

Gedencke doch an mich, und fasse dir zu Herzen,
Daß mich dein vester Schluß unfehlbar müße schmerzen.

Johanna.

Warum?

Dunois.

Weil ich um dich allein bekümmert bin

Jo

Johanna.

Verbanne allen Gram, aus deinem Helden Sinn,
Und wiederſprehe nicht bey meinem Unternehmen:
Ich kan den hizgen Sinn auf dieſesmal nicht zähmen.
Ich kan, geliebter Graf! dir nicht zu Willen ſeyn:
Stimm du, aus Zärtlichkeit, in meinen Vorſaz ein!

Dunois.

Du wilſts: ſo ſtimm ich ein. Doch warlich mit Entſezen!

Johanna.

Dich ſoll mein Ausfall heut, durch Sieges-Zweig, ergözen.

(Dunois geht, Johanna will auch gehen,)
(Ihr Vater aber begegnet Ihr.)

7. Auftrit.

Jaques in Cavaliers- Kleidern. Johanna.

Jaques.

Mein Kind, ich ſuche dich; weil mich mein neuer Stand,
Zum Kriege fähig macht, bleib ich an deiner Hand.
Ich will zum erſtenmal mit dir den Feind beſehen,
Und mit beherztem Muth in Kampf und Feuer gehen.

Johanna.

Dadurch erwirbſt du dir den gröſten Ruhm und Preiß,
Und wirſt im ganzen Reich ein hochgeprieſner Greiß.
Wiewol das Alter bleibt ſonſt frey von Krieg und Waffen.

Jezt kanſt du dir vielmehr ein ruhigs Leben ſchaffen.
Drum Vater bleibe du nur in der Ruhe hier,
Und was den Feind betrift, das überlaſſe mir.

Jaques.

Nicht ſo, geliebtes Kind! ich muß ein Zeuge werden,
Von deinem Helden-Muth. Man ſtelle mir Beſchwerden,
Gefahr und Schwachheit vor, ich achte alles nicht,
Wann auch mein Stunden-Glaß noch dieſen Abend bricht.
Mit Freuden wird mein Blut, den neuen Stand verſiegeln,
Der mich erhoben hat. Man ſoll ſich an mir ſpiegeln,
Und ſehn, wie ſchön es ſteht: wann Stand und Muth ſich paart;
Wann man fürs Vaterland, den grauen Kopf nicht ſpahrt.
Sind dies, geliebtes Kind, nicht die erhabnen Lehren,
Die du mir ſelber gabſt?

Johanna.

Entzückt muß ich dich hören.
Dich hebt dein Adel zwar; doch du giebſt Ihm mehr Glanz,
Und windeſt Ihm gleich heut, den ſchönſten Lorbeer-Cranz!

Ende des dritten Aufzugs.

Des vierdten Aufzugs.

erster Auftritt.

K. Carl. Dunois.

Carl.

Ich bin voll Ungedult, den Ausgang zu erfahren,
Ob unsre Waffen auch für diesmal glücklich waren?
Ob meine Heldin siegt, so wie Sie sonst gewohnt?
Ob ihren Eifer auch diesmal der Himmel lohnt?
Der Ausfall dauert lang, und das beständge Schüsen
Läßt ein gar scharf Gefecht, mit gutem Grunde schliesen.

Dunois.

So viel ich auf dem Thurm von weiten angesehn,
So muß der meiste Sturm auf Burgunds Völcker gehn.
Dann Luxemburgs Quartier hat man erst angefallen,
Und von der Seite her, hört man am meisten knallen.
Vermuthlich drang der Muth der Heldin tief hinein,
Und will mit einem Sieg, noch nicht zufrieden seyn.
Der Feind muß etwan gar aus den Quartieren reissen
Und unsre Heldin liegt demselben noch in Eisen.
Allein, dies ist es auch, warum mein Herze zagt,
Daß die Johanna sich gar offt zu heftig wagt.
Dann in ein ganzes Heer mit wenig Leuten dringen,
Kan leicht dem tapfersten zum Untergang mißlingen.
Die Unruh zwinget mich der Heldin nachzugehn,

Und wanns die Noth erheiſcht, Ihr tapfer beyzuſtehn.
Ich hab zweyhundert Mann mir darzu auserleſen,
Die auf dem Waffen-Plaz ſchon vor bereit geweſen.
Erlaubſt du mir mein Herr, ſo jag ich aus der Statt,
Und ſehe wie der Streit ſich angelaſſen hat.

Carl.

Ein Held von deiner Art, darf ſich nicht immer wagen.
Die Amazonin wird den Feind auch diesmal ſchlagen,
Und Keckheit mäßigen. Man braucht dich auſſen nicht,
Indem la Hire ſchon an ihrer Seite ficht.
Du ſollſt ins künfftige mir ſtets zur Seite ſtehen,
Und hinfort in das Feld nur mit Armeen gehen.
Dazu beſtimm ich dich. Man ſchohnt die Tapferkeit
Der gröſten Helden gern, bis es die Noth gebeut . .

Dunois.

Nun meynt ich wär ſie da. Johannen zu verlieren,
Wär wohl der ſchwehrſte Schlag, den du noch könnteſt ſpühren.
Es fällt mir wieder ein, wie viel Sie vor Paris
Hartnäckigkeit und Troz im Weichen blicken ließ.
Sie hätte damals ſchon den Untergang gefunden,
Wo mein Bemühen nicht, Sie abzuziehn, verbunden.
Ich eil: erlaub es doch.

Carl.

So geh dann tapfrer Held!
Und thu nach deinem Trieb, und das was mir gefällt.

(Dunois geht.)

2. Auftrit.
Carl.

Regenten, welche ſich auf ſolche Helden ſtüzen,
Wie mir der Himmel ſchenckt, muß GOtt wol ſelbſt beſchüzen.
Johanna iſt mein Schwerd, das GOtt geſchmiedet hat,
Dann was es ausgewürckt, bleibt eine Wunderthat.
La Hire iſt mein Pfeil, und Pothon bleibt mein Bogen.
Graf Dunois meine Maur, die noch kein Sturm bewogen.
Mein Bollwerck Flavens Herz, Culans und Bouſſars Muth
Vendomes Tapferkeit, und Clermonts muntres Blut.
So lang mein Schwerd nicht bricht, und dieſe Helden bleiben,
Wird Engeland nicht viel von ſeinen Siegen ſchreiben;
Vielmehr . .

3. Auftrit.
la Hire. Carl.

Kommſt du zurück? was biſt du für ein Both?
la Hire.
Ein Both der Traurigkeit.
Carl.
Ach! welche Nachricht droht!

Wo iſt die Heldin?

Ia Hire.

Herr? der Feind hat Sie gefangen.

Carl.

O Himmel hilf! wie iſt dann dieſes zugegangen?
Läſt du gerechter GOtt! dein Kind zu Grunde gehn,
So werd ich mich wol auch bald gar geſtürzet ſehn.

Hire.

Den ungewarnten Feind, fiel Sie, mit groſſer Hize,
In ſeinem Lager an; Sie war ſtets an der Spize,
Wo Feind und Wiederſtand am allerſtärckſten war.
Sie dachte an den Sieg, doch nicht an die Gefahr,
Und iſt daher ſehr weit ins Lager eingedrungen,
Wo Sie zum zweytenmal den Feind zur Flucht gezwungen,
Der ſich in Luxemburgs Quartieren hat geſezt.
Es gieng nach ihrer Art: wir ſiegten. Doch zulezt
Hat ſich der Unglücks-Fall, der dich ſoſchmerzt gefüget.
Dann als wir nach der Weiß der Truppen, die geſieget,
Die Beut zuſamm gerafft, uns auf den Weg gemacht,
Und man an alles eh'r, als an Gefahr, gedacht;
So fiel der Luxemburg uns unverhofft in Rucken
Johanna ſäumte nicht das Schwerd nochmals zu zucken,

Un

Und kehrt: herzhafft um. Ich stund Ihr treulich bey.
Wir hätten noch gesiegt, wann nicht Verrätherey
Sich in das Spiel gemischt und uns gestürzet hätte.

Carl.

Wie? Wie? Verrätherey!

la Hire.

Die ward Johannens Keite.

Anstatt daß Flavi . .

Carl.

Schweig! der Mann verrieth Euch nicht.

la Hire.

Ja, Ja; an statt daß Er dem Feinde zu Gesicht,
Und Uns zur nöthgen Hülf, mit Leuten sollte kommen,
Hat Er die schnellste Flucht, mit seinem Volck genommen,
Und ließ uns an der Zahl, kaum hundert in dem Stich;
Und was das ärgste war, verschloß Ers Thor nach sich;
So, daß die Heldin ward, nebst uns, ganz abgeschnitten.
Wir haben zwar noch lang verzweiflungs voll gestritten;
Allein der Feinde Zahl wuchs so entsezlich an,
Daß ich nun selbst nicht mehr, von mir begreiffen kan:

Wie ich mit wenig Mann mich doch nur durch geſchlagen.
Dann als ich ſah, daß man die Heldin fortgetragen,
(Sie folgte anderſt nicht) und es vergeblich war,
Sie wieder zu befreyn, entwich ich der Gefahr
Durch Hülfe meines Arms, der mir den Weg gebahnet.
Mein Beyſpiel hat auch noch den Louis angemahnet,
Daß Er mir nachgefolgt. Was bey dem ſchweren Leyd,
Noch gar beweglich war, war Jaques Tapferkeit.
Der alte Ehren-Greiß, focht ſeinem Kind zur Seiten
Mit rechten Löwen Muth; und mitten in dem Streiten
Rief Er verzweifelnd aus: „Ich ſterbe, Kind, mit dir!
„Ficht! ruft das Vaterland, und ſtirb getroſt mit mir!
Drauf ſtürmt Er wie ein Bliz, auf einen dicken Hauſſen
Beherzter Britten loſ. Was konnt Er wol erlauſſen
Als einen edlen Tod?

Carl.

Ach unglückſeelger Greiß!
Dein Angedencken bleibt bey mir im höchſten Preiß.
Du haſt in jenem Traum dies Unglück vorgeſehen,
Und es muß über dich doch ſo entſezlich gehen.

la Hire.

Johanna ſuchte auch des Vaters Loos zu ziehn,

Und

Und focht um ihren Tod. Allein all ihr Bemühn,
Ihr Morden, ihre Wuth, die aufgehäuften Leichen
Der Feinde, halfen Ihr doch nicht den Tod erreichen.
Dieweil man Sie allein zu fangen war bedacht;
Daher wol hundert Mann sich bloß an Sie gemacht,
Die endlich, mit Gewalt, Sie von dem Pferde zogen,
Und dann mit dieser Beut recht nach dem Lager flogen.

Carl.

Hat den Verräther nicht der Donner schon gerührt,
Der über unser Haupt dies Unglück hat geführt?
Ist Er so unverschämt, noch in die Statt zu kommen,
So hat der Höllen Gifft Ihm den Verstand genommen.
Mein Rach-Schwerd ist gewezt, das diesen Hund bestrafft,
Und dieses Ungeheur zur düstern Höllen schafft.
Allein, wie rettet man die treue Heldin wieder?
Ihr Unfall stürzet mich in neuen Jammer nieder.
Die Sonne meines Glücks gieng durch Sie herrlich auf,
Und stieg mit Glanz empor. Nun hemmet sich ihr Lauf,
Weil dessen Führer fällt. Ich seh die Wolcke steigen,
Die ihren Glanz bedeckt, der bald gar wird verbleichen.
Der Britt fäßt frischen Muth; die Statt erzittert schon.

Auch der Soldat verzagt. Der Feind spricht bittern Hohn.
Ich kan sein Schmähen schon in den Gedancken hören:
„ Durch eine Zauberin ließ sich der Carl bethören,
„ Die uns bisher verblendt, Ihn blind gemächet hat.
O Himmel! zeig uns doch, was die Johanna that,
Daß ihr gerechtes Thun auf diesesmal mislungen?
Nicht Ihr, Nein, mir vielmehr ist Sturz und Fall bedungen!
Kein Unglück kommt allein, es folgen allzeit mehr,
Das erste meldet nur die folgenden vorher.
Heut fiel mein Schwerd dahin. Die Vestung etwan Morgen.
Muß ich nicht selbst um mich, um Cron, und Freyheit sorgen?
O unerwarter Sturm! wie wirfst du mich zurück!
Der Hafen wird entfernt. Es weichet Trost und Glück!

la Hire.

Mein Herr verzage nicht, Vendome ist schon im Zuge,
Und hört Er diesen Fall, so kommt Er als im Fluge.
Eh sichs der Feind versieht, ist der Entsaz schon da.
Dir, und der Statt, ist noch Trost und Befreyung nah.
Des Höchsten Absicht läst sich nicht so leicht ergründen,

Warum

Warum Johanna muß der Bauden Laſt empfinden.

4. Auftrit.

Louis. Carl. la Hire.

Louis.

Ich falle dir zu Fuß, O König! voller Schmerz,
Von Rach und Blut beſprizt. Ich nehme mir das Herz
Und leg das Schwerd, an dem das Blut des Flaui klebet,
Für deſſen Laſterthat mir noch das Herze bebet,
Zu deinen Füßen her; und fleh dabey um Gnad,
Für mich und den Dunois, bey der begangnen That.

Carl.

Steh auf, und ſage recht, was mit Euch vorgegangen.

Louis.

Mein Herr weiß wol ſchon ſelbſt, was Flaui angefangen,
Durch deſſen falſche Tück, Johanna Feßeln fühlt,
Und wodurch auch der Britt in unſerm Blut gewühlt.
Ich bin dem Untergang mit Hiren noch entronnen,
Und riß den Strick entzwey, den Flavens Trug geſponnen.
Die Rache trieb mich mehr, als Schrecken, in die Statt,
Die der Verräther Hand, uns vor verriegelt hat.
Des Vaters liebes Blut, der Schweſter harte Ketten,

Er-

Erreizten die Begier den Flavi zu ertödten.
Als ich Ihn aufgesucht, kam Dunois gegen mir.
Kaum stellt ich Ihm mein Leyd mit wenig Worten für,
Als ebenfalls in Ihm die Rachbegier entstanden,
Und wir zu Flavens Mord uns brüderlich verbanden.
Wir fanden Ihn am Marckt, wo Er sein Volck gestellt.
Und voll Verwirrung hat den Einbuß nachgezehlt;
Verzweiflung, Wuth und Schaam verrieth sein Thun und Lassen;
Doch schien sein tobend Herz sich gegen uns zu fassen,
Als er mit blosen Schwerd uns auf ihn dringen sah,
Er stellte sich ganz keck und sprach: „Kommt nicht zu nah,
„Daß Euch die Eifersucht nicht auch den Halß muß brechen!„
Graf Dunois mochte nichts auf seine Drohung sprechen;
Sein Degen ward sein Mund, daraus ein tödlichs Wort
In Flavens Lenden fuhr. Als ich ihn auch gebohrt,
So stürzt Er in den Staub. Sein Volck sah mit Entsezen
Und voll Gewissens-Angst, sein Oberhaupt verlezen;
Gar kein Bewegen war zu seinem Beystand da.
Lebt der Verräther noch, so ist sein End doch nah!
Mit dessen Blut hab ich nun meine Faust besudelt,

Um

Um welche noch nicht lang viel Brittisch Blut gesprudelt,
Da mich des Vaters Tod zur ersten Rach entflammt.
Wird diese Mordbegier, an einem Sohn verdammt;
So werde mir doch nur der schöne Spruch gesprochen:
Es sterb der treue Sohn, ders Vaters Blut gerochen!

Carl.

Was Eure hizge Faust diesmal vollzogen hat,
Bleibt ewig unbestraft und eine Helden That.
Auch der Verräther selbst muß Euch noch Danck drum sagen,
Dann Ihr errettet Ihn von Henckers Qual und Plagen.

la Hire.

Wie! dorten seh ich recht? wird Flaui hergeführt,
Bey dessen Anblick man, den nahen Tod schon spührt.

Den Flaui führen zween Soldaten Flaui hält sich an der Brust, und ein Soldat an der Seite Ihm eine Wunde zu.

5. Auftritt.

Flaui. Carl. Louis. Hire:

Flaui.

Gekränkte Majestät! trüg ich nicht schon die Strafen,
Für mein Verbrechen mit; und könnt ich gar entschlafen,
Wann mein beklemmtes Herz unausgeschüttet blieb,

Mein

Mein Grauſſen minder würd; ich hätte dich zu lieb,
Als daß ich Scheuſal ſollt, dein holdes Aug verlezen,
Durch meine Gegenwart dich mehr in Rachzorn ſezen
Und die begangne That, dir ins Geſicht geſtehn.

Carl.

Wie gerne möcht ich dich geſund und lebhafft ſehn,
Um dir, du Böſewicht! dein Urthel abzufaſſen,
Das dich zum mindſten ſollt dem Feuer überlaſſen.
Womit hab ichs um dich, Verräther! doch verſchuldt,
Daß du mich ſtürzen wilſt? Erwarb dies meine Huld,
Daß du mir Schild und Schwerd aus meinen Händen ſchlägeſt,
Und gegen Reich und Staat ſo groſſe Untreu hegeſt?

Flavi.

Mein Blut und Thränen-Fluß, Herr! muß die Antwort ſeyn,
Daß du mich untreu nennſt, vermehrt die Todes-Pein.
O König! wie vielmals wagt ichs für dich zu ſterben,
Und half mit Blut und Muth, dir Sieg und Cron erwerben.
Nie wanckte meine Treu, heut, heut ſchiens zugeſchehn,
Und ich muß gleich darum, wie billig untergehn.

Carl.

Es thut mir ſelber weh, daß du die ſchönen Proben,
Der Treu und Tapferkeit, die dich bisher erhoben,

Zu-

Zulezt zu Schanden machst. Sag doch! was trieb dich an,
Daß du dein Unglück machst, das mich auch fällen kan?

Flavi.

Die Liebe, Herr, zu dir, heg ich bis an mein Sterben.
Dich sucht ich warlich! nicht durch Untreu zu verderben;
Glaub einem Sterbenden, der nicht an Lügen denckt,
Der seinen schwachen Geist auf Buß und Reue lenckt.
Doch von Johanna muß ich schmerzensvoll bekennen,
Daß ich Sie boshafft zwang, in Grub und Netz zu rennen;
Dieweil ich mich von Ihr, gar sehr beleidigt hielt,
Weil Sie mich nicht geliebt, worauf ich doch gezielt.
Ich hab Ihr Herz und Hand heut morgens angetragen,
Sie aber schmählte mich, und hat mich ausgeschlagen.
Was mich noch mehr verdroß, war, daß Sie frey gestund,
Sie ständ mit Dunois schon in einem Liebes-Bund.

Dies hat die Eiferſucht und Rachgier angefachet,
Dabey ein alter Groll der Ehrſucht, aufgewachet;
Weil ich, wie viele noch, mit neidſchen Augen ſah,
Daß Ihr, nach jedem Sieg, am meiſten Ehr geſchah,
Wann auch die Tapferkeit der Helden, gleiche Werke
Und Thaten ausgeübt, als der Johanna Stärke.
Darüber eiferten (man ſah es vor Paris,
Allwo man Sie, wie heut, beym Sturm im Stiche ließ,)
Viel Helden ſchon vor mir. Was andre wollten wagen,
Gelung mir recht, und iſt dabey doch fehl geſchlagen;
Dann mir bringt es den Tod, und ſtürzt mich in das Grab,
In welchem ich zwar Ruh, doch wenig Ehre hab.
Dies that die Eiferſucht. Dies kan der Ehrſucht Stärke.
Herr! die verführte mich zu dieſem Unglücks-Werke.
Dann ich wollt, ganz allein, hier dein Erretter ſeyn.
Damit ſtimmt, was ich jetzt noch offenbahre, ein.
Ich und Vendome ſinds, die auf den künftgen Morgen,

Uns

Uns zum Entsatz geschickt. Man darf nur wol besorgen,
Daß morgen in der Früh, eh noch die Sonne scheint,
Ein tapfrer Held verricht, was ich zu thun vermeynt;
Der mit der Garnison ganz keck den Ausfall wage,
Und eh der Feind es glaubt, sein ganzes Lager schlage.
Vendome kommt gewis mit seinem Heer herbey,
Umringt den sichern Feind, und zeigt wer Sieger sey.
Wer zweifelt an dem Sieg, da so geheime Stricke
Dem Feind geleget sind? Freu dich auf dieses Glücke,
Das ich Dir, holder Fürst! noch zubereitet hab.

(Flavi fängt an ganz gebrochen zu reden, und sinket, man setzet ihn auf einen Stuhl, da ihn bisher die Soldaten nur hielten.)

Mein letztes Aechzen sucht Vergebung mit ins Grab.
Ach König! schenke Gnad, ich kan nicht viel mehr sprechen,
Ach! laß mein banges Hertz nicht ohne Trost mir brechen.

Ach Gnade! liebſter Fürſt! das Recht erwürgt mich ſchon.
Die Untreu ſtraft mich ab. Du, gieb der Treue Lohn!
(Der König geht tiefſinnig und bewegt herum.)
Flavi ſpricht zum la Hire.
Ach Freund, was that ich doch!
la Hire.
Du wuſteſt meine Lehren, . .
Carl.
Du rührſt mein Mitleid faſt. Ach! kan ich dich erhören? . .
Ja.. Ich begnadge dich! .. Stirb als des Königs Freund!
Flavi.
O Großmuth! welche mir aus Deiner Bruſt erſcheint,
zum Louis.
Mein lezter Augenblick iſt noch auf dich gerichtet.
Komm Louis! weil dein Haß iſt durch mein Blut zernichtet;
Verſöhne dich mit mir, erleichtre meinen Tod,
Den du mir ſelber gabſt. Eil, ach! dann es thut Noth.
Mein Aug und Herze bricht. Vergieb, ich hab vergeben,
Und küß dich ſterbend noch.
(Flavi will den nahen Louis umarmen, welcher aber zuruck weicht und trozig ſiehet.)
Ach! kanſt du wiederſtreben?
Denck daß wir Chriſten ſind!
Louis.
Du Mörder? was! ich ſoll..

la Hire.

Du sollst Ihm doch verzeyhn. Pfui! hemme deinen Groll,
Heb Haß und Feindschafft auf;

Louis (weint)

O Großmuth!.. O Ihr Pflichten!
Ach Vater!. Christenthum!

la Hire.

Laß dieses diesmal richten

Louis.

Der Schwester Banden last, flößt mir noch Rachgier ein.

hefftig.

Stirb du nur unversöhnt! du must gehasset seyn!

Flaui.

O mehr als heydnisch Herz!

Carl.

Schäm dich der schweren Sünden,
Die Unversöhnlichkeit und Haß in dir entzünden.
Gieb nur der Tugend nach, und hör dein Christenthum,
So stammt aus deiner Rach der Großmuth edler Ruhm.
Ich war so sehr verlezt als du, und konnt verzeyhen.
Folg meinem Beyspiel nach, es wird dich nicht gereuen!

Louis. Zweifelhafft.

Ja .. ich bedencke mich .. Nun opfr ich deinem Blut,

So Haß als Feindschafft auf, die ganz vertilget ruht.

umarmt den Flavi.

Stirb ruhig im Gemüth, nachdem ich dir vergeben.

Flavi.

So wirst du, edler Freund! noch lang beglücket leben.

zum König.

Dich König schüze GOtt! Er mehr dein Glück und Reich,

Und mache dich recht bald dem grossen Carl gar gleich.

Komm Hire, liebster Freund, ich muß dich auch noch seegnen.

(Umarmt und küßt Ihn)

Leb lang und höchst beglückt! wird Dunois dir begegnen,

So sprich..

6. Auftrit.

Dunois. Die vorigen.

Flavi.

Da kommt Er selbst zu meinem lezten Glück.

Auch dir - vergeb - ich - gern.

(reicht Ihm die Hand und blickt Ihn mit gebrochnen Augen an.)

Ich sterb den Augenblick.

Wer weiß, zu welcher Pein und Qual mein Geist hinfähret,

Wann mein Erlöser nicht mein leztes Seufzen höret.

Ach! (stirbt)

Dunois.

Ach! ich seufze mit, warum vergleng der Held

Sich heut so ungerecht, wodurch Er schändlich fällt.

Carl.

Carl.

Flavi auf die lezt noch hat geoffenbahret,
ſeinem Namen noch für gröſſern Schimpf bewahret.
wiſſe, lieber Graf! Er hat noch angezeigt,
ganz gewis die Wuth der Britten wird gebeugt;
n man auf Morgen früh ſich zu dem Ausfall ſchicket;
m Vendome kommt, und zum Entſaz anrücket.
hat Ers abgeredt, und aus Verſchwiegenheit
unſer Heil verheelt, das ſchon die Hände beut.
ollt allein die Ehr von unſrer Rettung haben,
durch der Heldin Fall, ſich ſchiene zu vergraben.
werde nichts verſäumt; Macht alles wol bereit,
n ſich die Stunde naht, die dieſe Stadt befreyt.
eicht kan ſie zugleich die Heldin aus den Ketten,
ie es ſelbſten hofft, zu unſrer Freude retten.

Dunois.

t es wol möglich ſeyn, daß der Vendome ſich
n Morgen zeigen könnt? Die Sach befremdet mich,
nan vom nahen Zug, noch gar kein Wort gehöret.

Carl.

hat mir Flavens Wort im Sterben wol bewähret.

la Hire.

Der recht mit Vorbedacht, die Sach allein geführt,
Damit Sie niemand weiß, und nicht verrathen wird.
Ich will der erste seyn, der aus den Thoren dringet,
Und das Befreyungs Schwerd, ganz zuversichtlich schwinget.

Dunois.

Ich bleibe nicht davon. Doch wann mein Herr es sich
Von mir gefallen ließ, so wollte, heut noch, ich
Ins Englisch Lager gehn. Vielleicht kan mein Bemühen
Die Heldin noch vorher, aus Band und Ketten ziehen.

Carl.

Ich geb es gerne zu, komm mit, wir wollen sehn,
Wie dein Gewerbe möcht beglückt von statten gehn.
(geht mit Dunois ab.)

Louis.

Ach! daß der Himmel wollt den Grafen so regieren,
Daß Er die Schwester könnt befreyt zurücke führen!
Dann sonst befürcht ich noch, der Britten Grausamkeit
Vollführe einen Streich, der ihren Tod uns bräut.

la Hire.

Was GOtt verhänget hat, muß iederzeit geschehen:
Dem laß uns mit Gedult, beherzt entgegen sehen!

Ende des vierten Aufzugs.

Des fünften Aufzugs
Erster Auftritt.

H. v. Bedford. H. Philipp. Luxembourg.

Bedford.

Mein Herzog! sage mir: wie ist dir nun zu Muth,
Nachdem der Himmel uns, auch wieder freundlich thut?
Was meinst du, da wir nun die Zauberin gefangen,
Ist nicht der Feinde Glück zugleich mit untergangen?

Philipp.

Es scheinet freylich so: Dann seit dies Wunder-Thier
Sich hat für Carln bemüht, gieng uns ja alles schier
So schlecht als möglich fort. Sie hat durch lauter Siege
Bisher im Land geschwärmt. Und man weiß zur Genüge,
Daß Sie der Feinde Muth und Tapferkeit erweckt,
Den wir durch unsre Macht gedrückt und abgeschreckt,
Ja, wie es deutlich war, fast ganz erstücket haben.
Darum bewundr ich noch des Mädgens große Gaben,
Und weiß noch selbst nicht recht, wie ichs betrachten soll?
Ihr ganzes Thun war doch, gewiß, recht wundervoll!

Luxembourg.

Ja, auch von ihrem Fall muß ich dergleichen sagen!
Denn niemand sah ich je mit mehrerm Feuer schlagen.

Sie war als wie der Blitz, bald da bald dort zu sehn,
Und ihre Streiche sind mit solcher Krafft geschehn,
Daß allezeit ein Mann, davon zu Boden fiele.
Sie machte durch ihr Schwerd ein schröckliches Gewühle
In meinen Regiment. Ich dencke wol daran,
Weil ich den Schaden nicht so leicht verschmerzen kan,
Den Sie mir zugefügt. Müst ich Sie nochmals fangen,
Ich sollte nicht vielmehr mit meinen Leuten prangen.

Bedford.

Du hast dich so verdient um unser Reich gemacht,
Daß wir den höchsten Danck dir dafür zugedacht.
Und daß du uns so gar die Hexe überlassen,
Dafür sollst du sogleich ein großes Entgeld faßen.

zum Herzog von Burgund.

Allein, mein Herzog, sprich! was machen wir mit Ihr?

Philipp.

Die Sache kommet mir gar sehr bedencklich für,
Weil ich voll Zweifel bin, was ich von Ihr soll glauben.
Erwürgen: ist zu hart. Das Recht will kaum erlauben,
Daß Sie in Feßeln seufftzt. Sie hat im Krieg gedient,
Und sich, wie sonst ein Held, viel grosser Ding erkühnt;
Dafür pflegt iedermann Hochachtung sonst zu faßen.
Allein, für Lösegeld, Sie wieder frey zu laßen,

Das

Das wär auch frevelhafft. Man halte Sie drum veſt,
Bis ſich ein weißer Schluß gelegen faſſen läſt.
Dann wird Sie wieder frey, ſo will ich dafür bürgen,
Daß Sie von unſerm Volck noch manchen wird erwürgen.
Ich meyne, tapfrer Fürſt! daß du dergleichen glaubſt.

Bedford.

Was meynt dann Luxembourg?

Luxembourg.

Weil du mir es erlaubſt,
So will ich meinen Rath, ganz offenherzig ſagen.
Ich halt: Man ſollte Sie der Banden laſt entſchlagen,
Und durch Gefälligkeit, durch ſchmeichelndes Bemühn,
Sie trachten der Parthey der Feinde zu entziehn.
Man muß Ihr Ehr und Gold, und was Sie heiſcht, verſprechen,
Um ihren ſteifen Sinn durch deſſen Krafft zu brechen.
Man ſeze Sie ſogleich in einen höhern Stand,
Als Sie durch ihr Verdienſt, bey ihrem König fand;
Was gilts? Ihr Weiber-Sinn läßt ſich dadurch verblenden,
Und Sie wird Lieb und Herz von unſern Feinden wenden.
Wie groß ſollt nicht dadurch gleich die Verändrung ſeyn!
Es flöſſte unſerm Volck ſo gut Vertrauen ein,

Und ſtärckte deſſen Muth, wie vordem bey den Feinden,
Die, wann Sie angeführt, nie zu verlieren meynten.
Denn es iſt ja bekannt, daß unſre ganze Macht,
Sie wie ein Himmels-Kind und Engel hochgeacht.
Hingegen O! wie wird der Feind entſezlich zittern,
Wann ihre Donner Keul, auf Ihn gerichtet, wittern!

Bedford.

O Nein, das geht nicht an. Ich kenn der Matter Sinn.
Sie ſpottete mich nur, als ich Ihr ſchon vorhin,
Dergleichen Antrag that, eh ich Sie ſchlieſen ließe,
Und Ihr, voll Freundlichkeit, Ihr Glück und Unglück wieſe.
Sie ſagte voller Troz: „Ich ſterbe lieber gleich,
„Als daß ich Schanden voll, von meiner Treue weich.
„Nur Carln verehrt mein Geiſt: für dieſen will ich ſterben,
„Wann ich auf andre Weiß Ihm nichts mehr kan erwerben.„
Ich bin ganz überzeugt, daß Sie verhärtet bleibt.
Daher die Klugheit mich, ſo wie die Rache treibt:
Ihr durch ein ſtreng Gericht gleich den Proceß zu machen.
Es unterſuchen ſchon die Biſchöff ihre Sachen;
Und der von Bauvais dringt auf ihren Untergang.
Er findet Grund genug; dafür iſt mir nicht bang;

Dann

Dann dieſer kluge Freund, weiß alles zu bemänteln;
Er iſt ja ſchlau genug zu ſolchen heilgen Händeln.
Man giebt Ihr Zauberey, Verläugnung, Unzucht ſchuld,
Was Sie dawieder ſpricht, erwirbt Ihr keine Huld;
Dann ich bin einmal veſt zu ihrem Tod entſchloſſen.
Dadurch werd ich auch leicht das Vorurtheil umſtoſſen,
Das jezt der Pöbel hegt. Dann glaubt: So bald Sie brennt,
Muß Sie die Hexe ſeyn, dafür wir Sie erkennt.

Philipp.

Wie? ſo gedenckſt du gar die Heldin zu verbrennen?
Nein, ſchone deines Ruhms; man wird dich grauſam nennen.
Gewiß! kaum ein Barbar verfiel auf den Entſchluß,
Den ich misbilligen und unrecht ſprechen muß!

Bedford.

Einmal bin ich darauf mit aller Macht erſeſſen;
Und ändert ich den Schluß, würd ich mein Wort vergeſſen,
Das ich dem Dunois vor wenig Stunden gab;
Dem ich mit einem Eyd zur Qual verſprochen hab:
Er könnte heut Mittags, Johannens klare Aſchen,

Zu

Zu weitrer Zauberey in meinem Lager haſchen.
Dann dieſer hizge Kopf, kam aus der Statt zu mir,
Kurz noch vor Mitternacht, und ſtellte alles für,
Die ſchöne Zauberin gleich wieder zu befreyen.
Er bat und unterſtund ſich Drohung einzuſtreuen.
Er bot ein ſchweres Geld, ja gar 500. Mann,
Die man von uns erhaſcht, für die Erlöſung an.
Das zeigt nun eben recht, wie ſich die Feinde ſcheuen,
Da ſie nach ihrem Haupt der Zaubrin alſo ſchreyen.
Allein, wie ſchon geſagt: Ich gab Ihm kein Gehör,
DaherEr von mir gieng, als wann Er raſend wär.
Er ließ ſich an der Thür, der tollen Wort verlauten:
„ Die Rache ſtecket ſchon in nah belebten Stauden!
Wie wenig man mich ſchröckt, ſoll man daraus erſehn;
Johanna bleibt verdammt, und muß ins Feuer gehn!

Luxembourg.

Du wirſt gewiß dadurch im Reich nichts gutes ſtifften;
Ja vieler Franken Herz auf dich noch mehr ergifften.

Bedford.

Wer ſich ſtets gnädig zeigt, wird offt dabey verlacht;
Da zeitge Strengigkeit, die Fürſten achtbar macht.

Ich

Ich habe lang genug gelassen angesehen,
Wie sich dies Volck gewagt an uns schwer zu vergehen.
Der Strafen Beyspiel dringt, ich weiß es, besser ein,
Als wann wir allezeit gelind und gnädig seyn.
Geh Luxembourg und bring Johannen her!

Luxembourg.

Ich gehe.

2. Auftrit.

philipp. Bedford.

Bedford.

Mein Fürst! ich bitte dich, thu mir nicht weiter wehe,
Durch Für- und Wiederspruch. Bedencke unser Wohl,
Dem diese gistge Brut geopfert werden soll!

Philipp.

Das Opfer ist gethan, wann Sie gefangen bleibet,
Und in des Kerckers Grufft ein klägliches Aechzen treibet.
Allein Gerechtigkeit und Gnade wiederspricht,
Daß man den Urthels-Stab zum Scheiterhaufen bricht.
Niemals kan Burgunds Fürst sich so zu was bequehmen,

Und

Und eine solche Schuld, auf sein Gewissen nehmen.
Du magst auf diesesmal, alleine Richter seyn;
Ich wasche meine Hand von dieser Blut-Schuld rein!

(geht ab)

3. Auftritt.

Johanna in Ketten. Bedford. Luxembourg. Wachten.

Bedford
(spöttisch.)

So siehst du schöner aus, als wann sich Spieß und Degen
In deiner Weiber-Faust, an statt der Spindel legen.
Wie steht der Bauern-Art der Knechtschafft Zierrath an?
Sieh! wie die Kette dich so niedlich schmücken kan!
Nun, grosse Zauberin! zerreiß die schwachen Banden,
Und mache unsern Troz durch deine Kunst zu schanden!
Doch, wie vergeh ich mich! dein zugegebner Geist,
Dein Engel zeigt uns wol, wie Er die Banden reist,
Die dir die Obrigkeit, an Hand und Fuß geleget.
Hat sich dein göttlichs Feur dann gänzlich ausgeleget?
Ach! wie beklag ich dich, du armes Bauern-Kind,

Dem

Dem nun Betrug und Krafft ganz ausgegangen
sind.

(hefftig.)

Nun ſieh, verdammte Brut! daß in des Teufels
Griffen
Allzeit der Untergang ſchon mit iſt zu geſchliffen.
Es dauert ſeine Macht nur eine kurze Zeit,
So lang Geheimnis voll, GOtt deſſen Wercke leidt.
Die Hand, die nicht umſonſt das Schwerd trägt, un-
ſer Orden,
Iſt über Satans Macht von GOtt geſezet worden;
Die hält, dich! Werckzeug auch, das dieſer arge Feind
In ſeine Strick gebracht, und mit ſich hat vereint.

Johanna.

O GOtt! wie ſchmäht man mich!

Bedford.

Kennſt du das höchſte Weſen?
Das dich, durch deinen Fall, noch etwan läßt geneſen.
Schwör deiner Zauberey, der Lügen Vater ab!
Nimm noch Verſöhnung an; Nimm Buſſe mit ins
Grab!
Du darfſt nur alſobald an Höll und Himmel dencken,
Dann ich will dir nicht lang mehr Zeit und Leben
ſchencken.

Johanna.

Mir graut nicht für dem Tod, ich bin bereit dazu,
Er ſchafft der Seele Luſt, und giebt dem Leibe Ruh.

Mich

Mich liebt der Himmel doch in meinen ſchweren Ketten,
Daraus Er mich auch wol, noch könnte leicht erretten,
Wann es mir heilſam wär. Allein ich weiß es ſchon:
Der Himmel rufet mich und zeigt mir meine Cron:
Du aber, Grauſamer! Muſt mir ans Leben greiffen,
Um deiner Sünden Maaß mit Blut zu überhäuffen.
Was haſt du für ein Recht, das meinen Mord erlaubt?
Was iſt es für ein Trieb, der mir das Leben raubt?
Iſt es nicht Mordbegier, Verdruß und eigne Rache?
Natur- und Kriegs-Recht ſpricht gewiß für meine Sache.
Hat man auch irgendwo dergleichen Recht geſehn,
Mit Kriegs-Gefangenen ſo grauſam umzugehn!
Du wirfſt mir Ketten an; du ſchmähſt mich nach Belieben;
Du wilſt mir Teufels-Kunſt, auf meine Stärcke ſchieben,
Die mir der Himmel gab. Wann grif ich Euch wol an,
Da auſer Tapferkeit man mir was zeyhen kan?

Luxembourg.
(ad ſpectat.)

Sie hat auch warlich recht!

Johanna.

Nun ſoll man mich ermorden.

Warum? weil meine Fauſt offt eure Geißel worden.
Wie wärs: wann auch mein Carl und Herr nach Britten Blut,
So raſend durſtig wär, als dein Schlund wütend thut;
Würd nicht nach ſeinem Winck viel hundert armen Britten,
Die man gefangen hält, das Leben abgeſchnitten?
Doch ſolche Grauſamkeit hegt kein Valeſer nicht.
Mein Herr der König . .

Bedford.

Schweig! wann Bedford mit dir ſpricht.
Wer iſt dann Franckreichs Herr, als ich und Philipps Wincke?
Die Herrſchafft deines Carls erblaßt, nachdem die Schmincke,
Durch deinen Tod, Ihm wird von dem Geſicht gewiſcht.

Johanna.

Die ſich in kurzer Zeit, durch euer Blut erfriſcht.
Du nennſt dich meinen Herrn? du Rauber unſrer Lande,
Der durch Verrath und Liſt, gebahnte Wege fande.
Du biſt wol mein Tyrann, mein Herr doch lange nicht.

Bedford.

Gut, daß dein toller Mund, dich ſelbſt erwürgend ſpricht!
Du, eine Fränckin, biſt von Englands Unterthanen,
Die in der Dienſtbarkeit ja, ſo zu reden, Ahnen
Zu zählen fähig ſind, und du empörteſt dich;
Du triebeſt Aufruhr, Mord, und alles was man ſich
Zum Hochverrath erkühnt! doch wilſt du noch nicht wiſſen,
Warum die Obrigkeit dich wird beſtraffen müſſen?

Johanna.

Wann der mein Herre wird, der falſche Anſprüch macht,
Die doch Geſez und Volck verwirft, verdammt, verlacht;
Wann dem gehuldigt iſt, dem man nie Treu verſprochen,
Und zugeſchworen hat: hab ich den Eid gebrochen,
Den ich zwar niemals ſchwuhr; auf den Verrätherey,
Sich doch nun gründen muß, und daß ich ſträflich ſey.
Allein, da ich im Land erzeugt bin und gebohren,
Das meinen Carl verehrt, gehuldigt und geſchworen
Und angehangen hat; ſo wär ich ſtrafens werth,

Wann

Wann ich nicht allezeit hätt diesen Prinz verehrt.
Carln hab ich, gegen Euch, frisch und gerecht ver-
fochten,
Und manchen Sieges-Cranz Ihm um die Schläf
geflochten.
Dies, was an andern nun, man zu verehren pflegt,
Wird mir als Zauberey und Laster ausgelegt.

Bedford.

Du wilst mir gar das Recht der Thronen-Folge
lehren,
Das sich nach deinem Saz, durch Aufruhr ließ
bewähren.
Gilt Staats-Versammlung, Spruch, und Testa-
ment dann nicht,
Das Königg Heinrichen, so Land als Cron zuspricht?

Johanna.

Es weiß die ganze Welt, worauf sein Recht sich
gründet,
Das nur bey Euch allein Gewalt und Beyfall fin-
det!

Bedford.

Schwärm Rasende! nur fort, es währt nicht
lange mehr,
Da kommt der Hauptmann schon, und bringt dein
Urthel her.

4. Auftritt
der Hauptmann, die vorigen.

Der Bischoff von Bauvais befahl ich sollte eilen,

O Herzog! und ſchickt dir, hier die verſchloſſnen Zeilen.

Bedford.

Gut. Trit nur wieder ab.
(der Hauptmann geht ab und der Herzog lieſet.)
„ Mein Herzog und Regent
„ Rath, Unterſuchung, Schluß und alles hat ein End.
„ Wir haben eiferigſt und gründlich nach den Pflichten
„ Des Geiſtlichen Gerichts, gewiſſenhafft zu richten,
„ Uns dieſe Nacht beſtrebt. Wir finden offenbahr,
„ Daß der Johanna Thun zum höchſten ſtrafbar war!
„ Betrug und Zauberey, Unzucht und Kezereyen,
„ Auch Gotteslåſterung, verdammte Heucheleyen,
„ Verläugnung des Geſchlechts, die das Geſetz verbeut,
„ Unglauben, Wiederſpruch, Verrath und Grauſamkeit,
„ Sind Laſter, welche wir an ihr gefunden haben!
„ Dergleichen darf man nun nicht ungeſtraft begraben.
„ Bloß eine Zauberin verdammt ſchon jedes Recht
„ Zum Schwerd und Feur und Brand! du Herr! biſt Gottes Knecht.

Brauch

„ Brauch deinen ſtarcken Arm, ſo GOtt als Welt zu rächen!
„ Hilf der Gerechtigkeit ein kräftigs Wort zu ſprechen;
„ Straf die Verführung ab, und ſchaff daß Zauberey,
„ Von dem verdienten Brand nicht unverſehret ſey!
„ Die Kirche ſeufzt darnach, und will es von dir hoffen;
„ Nachdem die Sünderin der Bannſtrahl ſchon getroffen
„ Und Sie verſtoſſen hat.

(Bedford ſieht Johanna zornig an.)

Johanna.
(gelaſſen)
Ließ auch die Unterſchrifft
Bedford.
Du kennſt den Mahler wohl, der dich ſo ähnlich triſt.
Der Biſchoff von Bauvais und andere Prälaten Sinds, welche deinen Tod aus heilgem Eifer rathen. . .
So greßlich hab ich dich mir doch nicht vorgeſtellt . .

Johanna.
Als der Verräther Schwarm ein falſches Urtheil fällt.
O Himmel! läſt du denn die Ungerechtigkeiten,
Womit die Prieſter hier die Unſchuld hart begleiten,

So ungestraft geschehn? Schlägt dann dein Donner nicht
Auf ihre Häupter loß? Kann dann dein Angesicht
Dergleichen Bosheit sehn? Sollt nicht der Schlund der Erden,
Für solche Baals-Knecht, so gleich geöfnet werden!
Ja, ja, der Himmel hört gewis zu seiner Zeit
Mein Unschuld-volles Blut, das bald um Rache schreyt.
Die Laster die man mir will auf die Schultern laden,
Sind eurer Herzen Frucht! Verfluchte Ubelthaten!
Wann Lügen, Blutdurst, List, der Tugend Richter wird,
Und einen reinen Geist verdammt, nicht überführt.
Man will mich aus dem Schaoß, der wahren Kirche stossen,
Weil meine Gottesfurcht nicht ist aus Trug entsprossen.
Dies kan kein Affter-Knecht, der nur den Nahmen führt,
Der zwar ein Bischoff heist, allein ein Miedling wird;
So bald Ihn Eigennuz und andre Laster blenden.
Ihr habt jezt meinen Leib in eurer Macht und Händen;
Allein Roms heilger Stuhl, entreist mich dieser Macht:

Denn

Dem unterwerf ich mich! vor den werd ich gebracht!
Der kan mein Richter seyn, weil man will Glaubens Sachen,
Irrthum und Kezerey, zu meinem Laster machen.
Des heilgen Vaters Spruch wird wol gerechter seyn:
Auf den beruf ich mich; der hält dem Unrecht ein!
Und wagt Ihrs freventlich demselben vorzugreiffen?

Bedford.

Hörst du dann noch nicht auf, mit Thorheit auszuschweiffen?
Hat dann ein Bischoff nicht in seiner Aufsichts-Crayß
Die Einsicht und die Macht, daß Er zu richten weiß,
Wann sich ein räudigs Schaf in seiner Heerde findet,
Zu dessen Züchtigung Ihn selbst Roms Stuhl verbindet.
Dein Einfall dient dir nichts. Nun mache dich bereit,
Weil schon die Stunde schlägt, die dir den Tod gebeut!
Ich will zu guter lezt dein Schwahnen-Lied noch hören,

Und was du ſingen magſt, aus Großmuth gar nicht ſtören!

Johanna.

So ſeh ich endlich wol, daß ich ſchon ausgelebt,
Daß aus der Sterblichkeit, mich Brand und Feuer hebt.
Wolan! ich ſterb getroſt. Dann GOtt läſt meine Aſchen,
Durch ſeine Schöpfers Krafft, verneut zuſammen haſchen.
Ja, aus der Aſchen Reſt, ſteigt bald ein Phoenix auf,
Und hemmet Euer Glück, wie ich deſſelben Lauf.
Mein Geiſt entflieht dem Tod, erwecket Franckreichs Helden;
Er lachet Eurer Wuth, und ſpottet Feur und Schelten.
Mein Wandel war gerecht: Mein Thun höchſt Ehren voll.
Ich ſterb fürs Vaterland, wie ieder ſterben ſoll!
O! könnte ſich mein Muth in tauſend Seelen theilen,
Wie ſollte eure Flucht nach Meer und England eilen!
Jedoch der Francken Geiſt, nimmt wol mein Beyſpiel an;
Ficht für die Freyheit fort, und trit auf meine Bahn;
Berönet meinen Tod, durch ein gerechtes Rächen,

Und

Und wird noch euer Joch zu guter Zeit zerbrechen.
Mein König und mein Fürſt, den ich nach Rheims geführt,
Und deſſen Crönungs-Feſt, dein Wiederſtand geziert,
Wird, wie ichs prophezeyh, allzeit mit Siegen prangen;
Dann Euer Untergang hat ſich ſchon angefangen.
Mein Tod bringt euern Fall! Gleichwie ein Decius,
Durch den geſuchten Tod den Sieg erkauffen muß,
Des Marcus kühner Sprung, der Römer Peſt erdrücken:
So wird auch Blut und Dampf von mir, die Frucht erſticken,
Die Heinrich ausgeſät; dein Schwerd bisher begoß;
Da Strom auf Strom von Blut, durch deinen Blutdurſt floß.
Meynſt du, der Himmel ſchläft zu Englands Grauſamkeiten?
Meynſt du, er werde Euch nicht Strafen zubereiten!
O! die Gerechtigkeit hat ſchon den Streich gezückt,
Der Euch beſtraft und ſtürzt, und Franckreich neu erquickt.
Ich ſeh dich ſelbſt im Geiſt, in unſern Gränzen ſterben,

Und Englands Waffen-Glück durch deinen Tod verderben!
Barbar! Nun schicke mich zum Feur und an den Pfahl!
Zünd selbst die Reißer an! Lab dich an meiner Qual,
Die mir erträglich wird! der Brand muß mich erfrischen,
Weil so viel Englisch Blut, mit meinem Blut wird zischen!
Nur Großmuth macht mich keck, und keine Zauberey.
Mein Tod erweißet mir, wer ich gewesen seh:
Die Heldin Neustriens; der Engeländer Schrecken;
Vor welchen sich dein Muth und Philipps Herz verstecken;
Carls Schuz; des Himmels Magd; des Reichs Erretterin;
Und endlich, welch ein Ruhm! des Staates Märterin!

Luxembourg.

Was für ein Lärmen wird? ich hör entsezlich schüßen.

Bedford.

Was wird dann dieses wol, sieh nach, bedeuten müßen?

5. Auftritt.

Ein Engliſcher Hauptmann kommt dem Luxembourg entgegen gelauffen und ſpricht.

O Herzog eil geſchwind? Es iſt die gröſte Noth,
Die uns den Untergang auf allen Seiten droht.
Das Lager iſt beſtürmt; der Wall ſchon überſtiegen;
Der Feind dringt hizig ein, und wird bald völlig ſiegen.
Es war kein Ausfall bloß. Nein, auch ein ganzes Heer,
Kam ſo entſezlich ſchnell, als wanns geflogen wär,
Und drang von hinten ein. Und von der Veſtung Seiten,
Sieht man den Graf Dunois, als einen Löwen ſtreiten;
Er kommt gleich gar hieher. Dann aller Widerſtand,
Wird gegen ſeine Wuth vergeblich angewandt:
Zumal da iederman faſt noch im Schlaf gelegen:
Daher auch wenige zu deinem Schuz zugegen,
Und gut bewafnet ſind. Der Feind iſt wie ein Blz;
Und was man knallen hört, iſt feindliches Geſchüz.
Was auf Paris zuliegt vom Lager ſteht in Flammen,

Nur

Nur Suffolk hält ſein Volk noch herzhafft und zuſammen,
Sonſt fliehet alles ſchon. Herr! flieh zu Suffolk hin!

Johanna.

Iſts möglich? welche Poſt!

Bedford.

(ganz verwirrt, knirſcht mit den Zähnen.)
Erfreut Sie deinen Sinn?
Du ſolſt die Würckung gleich von deinem Zaubern ſehen!
Durch deine Teufels-Kunſt, iſt alles doch geſchehen.
Stirb, eh ich von dir geh!

(der Herzog ſtößt ihr einen Dolch in die Bruſt und läßt ihn ſtecken.)

Johanna.

Tyrann!

Bedford.

Folgt herzhafft nach!

(Entblößt den Degen, welches die andern auch thun und folgen)

Luxembourg.

Die Rache trift uns ſchon durch einen harten Schlag!

(folgt.)

6. Auftrit.

Johanna.

(Die wanckend und auſſer ſich ſtehet)
Wie kurz war meine Luſt! dies mörderiſche Eiſen,
(zieht den Dolch erſt herzhafft aus der Bruſt.)
Der ungerechte Stahl, muß mir die Freud entreißen,

Mein

Mein Volk, mein Herz und Herrn noch siegreich anzusehn.
Mein Ende eilt herbey .. Ich kan nicht länger stehn.
Ach ..

(Sie sinckt auf den nahen Stuhl.)

7. Auftritt.

Graf Dunois mit blutigem Degen und einigen Soldaten. Johanna.

Dunois.

Himmel hilf! sind ich dich mit dem Tode ringen?
Da ich dir Leben, Lust und Freyheit wollte bringen.
O allzuhatter Blick! O Schmerz! o Höllen-Pein!
Muß unser Wiedersehn so gar erschröcklich seyn!
Ach solltt der Himmel nicht dein nahes Grab verschieben?
Wen hat verfluchte Wuth zu dieser That getrieben?

Johanna.

(welche der Graf in Arm hat, stöhnend.)

GOtt hat es so bestimmt, und Bedford hats gethan.
Ich sterbe dir getreu, weil ich nicht leben kan.
Und sterbe noch vergnügt .. weil du mich schon gerorhen.
Mein Wunsch ist auch erfüllt: Ich hab dich noch gesprochen.
Erweiße mir .. Mein Schaz! .. zu meiner .. süssen Ruh

Den

Den • lezten • Lie • besdienst: drück • mir • die Au •
gen zu!

(Nachdem Ihr Dunois die Augen zugedrückt, spricht Sie ganz entzückt.)

O allerhöchste Lust! Ich seh den Himmel offen!
Nun hab ich alles schon, was andre nur noch hof-
fen!

(stirbt.)

Dunois.

ringt die Hände

Wie? Leb ich oder nicht? In dieser Traurigkeit,
Verlieret sich mein Herz, mein Alles. . . Grau-
sams Leid!
O Schmerz, du bist zu groß! der Liebe zärtliche
Klagen,
Reißt mich zu dir ins Grab.

(bleibt ganz unbeweglich stehn.)

8. Auftritt.

Carl. Louis. la Hire. Olon. Die vorigen.

Carl.

Was soll der Anblick sagen?
Die Heldin ist erblaßt! der Graf steht wie ein
Stein.
Muß dies die bittre Frucht, von unserm Siege
seyn?

d' Olon.

Unseeliges Geschick! soll ich dich überleben,
Ich, der dir jederzeit ein treu Geleit gegeben?

Nur

Nur auf die lezte war die Trennung uns beſtimmt,
Die mir Dich, Freundin! Ach! und auch mein Leben nimmt.

Louis.

Der Anblick unterdrückt die Stärcke einer Seelen,
Die mehr als menſchlich iſt. O unerhörtes Quälen!
Ach Schweſter! warum fiel ich nicht dem Vater nach,
Und ſpahrte mir dadurch die allerſchwerſte Plag!
Mein Herze bricht für Schmerz. Ich muß die Stätte meiden!

(geht ab.)

Carl.

Mein Graf!

Dunois.

Ach Herr! laß mich zum Sterben zubereiten.
O Bedford! O Tyrann!

la Hire.

Halt deinen Kummer ein,
Der Mord muß noch vielmehr am Feind gerochen ſeyn.
Drum ſammle deinen Geiſt, laß deinen Zorn entzünden,
Den Mörder wollen wir, gewiß zu ſtrafen finden!

Du-

Den • lezten • Lie • besdienst: drück • mir • die Au •
gen zu!

(Nachdem Ihr Dunois die Augen zugedrückt, spricht Sie ganz entzückt.)

O allerhöchste Lust! Ich seh den Himmel offen!
Nun hab ich alles schon, was andre nur noch hof-
fen!

(stirbt.)

Dunois.

ringt die Hände

Wie? Leb ich oder nicht? In dieser Traurigkeit,
Verlieret sich mein Herz, mein Alles. . . Grau-
sams Leid!
O Schmerz, du bist zu groß! der Liebe zärtlichs
Klagen,
Reißt mich zu dir ins Grab.

(bleibt ganz unbeweglich stehn.)

8. Auftritt.

Carl. Louis. la Hire. Olon. Die vorigen.

Carl.

Was soll der Anblick sagen?
Die Heldin ist erblaßt! der Graf steht wie ein
Stein.
Muß dies die bittre Frucht, von unserm Siege
seyn?

d' Olon.

Unseeliges Geschick! soll ich dich überleben,
Ich, der dir jederzeit ein treu Geleit gegeben?

Nur

Nur auf die lezte war die Trennung uns bestimmt,
Die mir Dich, Freundin! Ach! und auch mein Leben nimmt.

Louis.

Der Anblick unterdrückt die Stärcke einer Seelen,
Die mehr als menschlich ist. O unerhörtes Quälen!
Ach Schwester! warum fiel ich nicht dem Vater nach,
Und spahrte mir dadurch die allerschwerste Plag!
Mein Herze bricht für Schmerz. Ich muß die Stätte meiden!

(geht ab.)

Carl.

Mein Graf!

Dunois.

Ach Herr! laß mich zum Sterben zubereiten.
O Bedford! O Tyrann!

la Hire.

Halt deinen Kummer ein,
Der Mord muß noch vielmehr am Feind gerochen seyn.
Drum sammle deinen Geist, laß deinen Zorn entzünden,
Den Mörder wollen wir, gewiß zu strafen finden!

Du-

Dunois.

Ja, Freund! ich folge dir. Mein Jammer wird zur Wuth,
Und suchet Linderung in Mord und Feindes Blut!

Carl.

Ihr Helden! Euer Schmerz und Zorn ist auch mein eigen.
Wir wollen beedes gleich in seiner Stärcke zeigen!
Die Thränen sind für dich, o Heldin! ausgesezt:
Das Schwerd zur schuldgen Rach auf Bedfords Haupt gewezt!
Du solst in unsrer Brust im Angedenken leben!
Der Feind muß deiner Grufft ein blutigs Opfer geben!
Dein Nahme soll gelobt und hochgepriesen seyn!
Dies heischet Danck und Pflicht. Ihr stimmt mit überein!

Ende der ganzen Abhandlung.